Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: J. Hachfeld in Posen. Fernsprecher: Nr. 102.

Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen. Fernsprecher: Nr. 102.

Nr. 758

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 28. Oktober.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1893

Konservative Herzenswünsche.

Die „Kreuzzeitung" ist heute von kostbarer Ehrlichkeit. Sie findet es, wie wir gestern schon mittheilten, ganz selbstverständlich, daß die Konservativen in den westlichen Provinzen durch Aufstellung eigener Kandidaten dem Centrum Vorschub leisten. „Im Uebrigen haben die Konservativen bei den Wahlen zum Landtage gar keinen Grund, die Nationalliberalen als eine Partei anzusehen, die ihnen näher steht als das Centrum." Den Satz muß man sich merken. Er wird etwaige umfassendere Kartellwünsche gebührend dämpfen, Wünsche, die auf der falschen Voraussetzung beruhen, daß die Konservativen dasjenige seien, was eine allzu gutgläubige objektive Stimmung aus ihnen machen möchte. Die „Kreuzztg.", die in diesem Falle wahrlich nicht blos im eigenen Namen spricht, sondern das eigentlichste Wesen ihrer Partei enthüllt, weiß die Vorliebe für das Centrum auch sofort höchst triftig zu begründen. „Wir haben es lediglich mit Fragen der inneren preußischen Politik zu thun, die uns in der großen Mehrzahl der Fälle von den Nationalliberalen trennen, namentlich aber ..... auf dem Gebiete der Kirchen- und Schulfragen". Sogar der Hinweis „auf eine mögliche Wiederkehr der Volksschulgesetze von 1892" fehlt nicht. Warum also, so meint die „Kreuzztg.", sollten die Konservativen sich „mit besonderem Eifer" für die Förderung nationalliberaler Kandidaturen erfüllen? Das Blatt hat ja ganz Recht. Centrum und Konservative sind wirklich nur zwei verschiedene Ausdrücke für dieselbe Sache, zumal im Abgeordnetenhause, wo die Liebersche Nuance fehlt. Und selbst wenn sie da wäre, so schadete das der konservativ-klerikalen Freundschaft auch noch nichts. Die Crefelder Rede des Herrn Lieber ist denn doch mehr als blos ein Gelegenheitserguß. Das Centrum sucht fallen gelassene Fäden wieder anzuknüpfen; mit Freundlichkeiten gegen den neuen Kurs und die Konservativen hatte es vor drei Jahren begonnen, und diese Rolle liegt der Partei jedenfalls bequemer als die der Opposition, bei der die Isolirung nicht nur nichts einbringt (die Sachen vom ultramontanen Geschäftsstandpunkt aus betrachtet), sondern die Gefahr der Spaltung mit sich bringt.

Es ist deshalb doppelt beachtenswerth, daß Liebers Rede eine Ergänzung durch die Stellungnahme der bayerischen Klerikalen zu den Reichssteuerentwürfen findet. In der Münchener Kammer sind von den Centrumsbänken ebenfalls gewichtige Liebenswürdigkeiten zu Gunsten der Tabakfabrikatsteuer und sogar der Weinsteuer geäußert worden. Daß die Konservativen unmittelbar vor den Wahlen ihr Herz nicht hüten können, vielmehr die begierige Hoffnung auf eine neue Auflage des Zedlitzschen Volksschulgesetzes laut aussprechen, das verdient allen Dank und soll geziemend im Auge behalten werden. Vor Allem aber möchten wir wissen: worauf stützt die „Kreuzztg." ihre Hoffnung „auf eine mögliche Wiederkehr" der Zedlitzschen Vorlagen? Ist das mehr als bloßes Gerede, und ist etwas von bestimmteren Absichten des Kultusministers in die ihm nahestehenden konservativen Zirkel durchgesickert, so möchte man denn doch genauer unterrichtet sein.

Uns selbst ist vor einiger Zeit von einem unterrichteten Berliner Mitarbeiter versichert worden, Herr Bosse denke garnicht daran, die gefährlichen Bahnen des Grafen Zedlitz zu wandeln und sich mit einem Schulgesetz nach jenem Muster in unübersehbare Mißlichkeiten zu bringen. Wir sind, im Vertrauen auf unseren Gewährsmann, auch heute noch geneigt, diese uns gewordene Mittheilung für besser begründet als die Hoffnungen der „Kreuzztg." zu halten. Aber das Bild der Dinge ändert sich, wie man genügend erfahren hat, gegenwärtig oft recht schnell.

Spanien in Afrika.

Während in Toulon der Russentrubel erscholl und andere politische Ereignisse fast verschwanden vor dem Aufsehen, das die russisch-französischen Verbrüderungsfeste erregten, spitzte sich jenseits des Mittelmeeres, an der afrikanischen Küste bei Melilla der Streit, den die Spanier mit den Klipp-Kabylen hier ausfechten, immer mehr zu. Während wir diese Zeilen schreiben, rüsten die Spanier mit aller Macht für die Expedition nach Melilla, um ihre ins Wanken gerathene Autorität dort wieder aufzurichten und die aufständischen Kabylen zu bestrafen, denn sie zu besiegen ist unmöglich, das sieht General Morgalla, der den Kampf leitet, wohl ein. Obgleich es in den letzten Tagen den Anschein hatte, daß die Situation vor Melilla sich etwas friedlicher gestaltete, ist der Kampf noch lange nicht beendet, vielmehr steht der entscheidende Theil desselben erst bevor und es wird nicht uninteressant sein, auf die Entwickelung der Dinge bei Melilla, woselbst die bisherige kleine aber tüchtige Garnison des Platzes bereits die wiederholten Angriffe mehrerer Tausend Kabylen zurückgeschlagen hat, einmal einen Blick zu werfen.

Der Vertrag von 1861 verlieh Spanien das Recht der Jurisdiktion und die Souverainität über das im Umkreise von 3 Kilometern um Melilla gelegene Gebiet. Zur völligen Sicherung dieses Platzes, welcher nur veraltete Befestigungen besaß, sowie seiner Besatzung, entschloß sich die spanische Regierung bereits zu jener Zeit eine Anzahl von Forts um dasselbe zu errichten. Allein erst im Jahre 1884 schritt man spanischerseits zur Ausführung jenes Planes; die spanische Genietruppe errichtete nach einander die Forts: San Lorenzo Camellos, Rostrogordo, Cabreviras, Polygone und San Francisco. Aus dieser Anzahl von Forts geht hervor, daß die Befestigungen der Spanier bedeutend und bestimmt sind, Melilla neben dem allerdings unvergleichlich starken und in Bezug auf die Hafenverhältnisse besser situirten Centa zu einem Hauptwaffenplatze an der marokkanischen Küste zu gestalten. Zur Vervollständigung des bei Melilla errichteten Befestigungssystems war noch der Bau eines vorgeschobenen Forts auf dem Hügel Sidi-Guariach erforderlich, welches bestimmt war, das Thal des Ouro-Flusses unter Feuer zu nehmen, und dessen Wichtigkeit den Kabylen nicht entgangen war. Die Anlage einer Straße, welche Melilla mit dem Fort Sidi-Guariach verbinden sollte, bot keine Veranlassung zu Einwendungen von Seiten der Kabylen, die sich damit begnügten, an die spanische Regierung eine Petition zu richten, in der sie die Aufgabe der projektirten Befestigung unter dem Vorwande verlangten, daß sie zu nahe an der dortigen maurischen Begräbnißstätte liege und die Gläubigen hindern würde, in Ruhe an den Gräbern ihrer Abgeschiedenen zu beten. Die spanische Regierung hält es nicht für angezeigt, einer derartigen Bitte zu entsprechen, und eine Genieabtheilung erhielt den Befehl, eine Baracke bei Sidi-Guariach für die mit dem Bau des Forts beauftragten Truppen zu errichten. Die Arbeiten dieses Detachements wurden jedoch in der Nacht von den Kabylen zerstört. Man ging von Neuem ans Werk und stellte eine Wache aus. Allein die Kabylen griffen die 40 bei Sidi-Guariach postirten Wachtmannschaften und darauf die zu deren Unterstützung herbeigeeilten Truppen der Besatzung von Melilla an. Im Moment, wo der Angriff der feindlichen Stämme erfolgte, betrug die Garnison von Melilla und seiner Forts: ein Infanterie-Regiment, das Disziplinar-Bataillon von Melilla, 90 Mann Festungsartillerie, 70 des Genie und 50 berittene Jäger. Sowohl in Folge der Lücken, die in dieser Periode des Jahres entstehen, wie auch des Vorhandenseins eines in einem derartigen Klima immer zahlreichen Krankenstandes vermochte General Margalla nur einige hundert Kombattanten ins Feld zu stellen, denen gegen mehrere Tausend Feinde zu kämpfen oblag. Die von den Truppen der Garnison von Melilla gestellte Besatzung der Forts umfaßt 140 Mann in Rostrogorda, 140 in Cabreviras, 90 in Camellos und 50 in San Franzisco. Die Armirung der Forts besteht aus sechs vierzehn-cm-Geschützen, 15 zehn cm-Geschützen, vier 15 cm-Stahlbronze-Geschützen und vier 21 cm-Haubitzen: für jedes dieser Geschütze ist die Munition für 200 Schuß vorhanden. Das zweite spanische Armeekorps, welches dazu bestimmt wurde, die Verstärkungen nach Melilla und erforderlichen Falls nach Ceuta, Alhucemas, Gomera und den chafarinischen Inseln zu schicken, hat sein Generalkommando in Sevilla.

Alle Mannschaften dieses Armeekorps, die vor Vollendung ihrer Dienstzeit in die Heimath entlassen wurden, sind wieder einberufen worden. Außer den bereits Eingangs erwähnten Truppen hat die spanische Regierung allerdings noch die 1. Kompagnie des 13. Festungs-Artillerie-Bataillons und mit dem Transportdampfer Sevilla 200 Zelte, 2 Haubitzen und Munition und Kriegsmaterial aller Art nach Melilla gesandt. Wie hieraus ersichtlich, beabsichtigt die spanische Regierung ein nachdrückliches Auftreten ihrer Streitkräfte in den Presidios; denn es sind alle erforderlichen Anordnungen getroffen, um binnen kürzester Frist eine Truppenmacht von 7000—8000 Mann bei Melilla zu vereinigen. Die Regierung hat allem Anschein nach die Absicht, während der ganzen Dauer des Krieges des Forts Sidi Guariach, d. h. mindestens 3 Monate hindurch, diese Streitkräfte bei Melilla, resp. in den Presidios, zu belassen, um die auf 20 000 Mann geschätzten feindlichen Kabylen-Stämme, welche die Provinz Guelaca in der Nähe von Melilla einnehmen, im Schach zu halten.

Auf mehr, als die Kabylen in Schach zu halten, wird Spanien nicht hoffen können; denn die Klipp-Kabylen zu besiegen, ist, wie gesagt, unmöglich. Unmöglich ist es für europäische Soldaten, diese Leute in ihre Schlupfwinkel zu verfolgen und würde vollkommen nutzlos sein. Dagegen wird General Margallo unter dem Schutze der Truppenmacht von 8000 Mann aller Waffengattungen wohl die Schanzen des viel berufenen Forts Sidi Guariach, welches, wie erwähnt, den Beweggrund des Angriffs der Kabylen vom 2. Oktober bildete, vollenden können. Er hat zu diesem Zweck auch 500 Sträflinge aus Spanien verlangt, welche die Schanzen aufwerfen sollen. Die Vollendung der Befestigungen werde dann auch wohl der einzige Erfolg des Feldzuges sein. Es ist das vielleicht eine Art moralischer Eroberung, die Spanien in Afrika macht, allein von großem Werth ist sie nicht und wird auch kaum von langer Dauer sein, denn sobald die spanischen Truppen in ihre Heimath zurückgekehrt sein werden, wird der alte Zustand wieder eintreten. Die Kabylen werden jeden Spanier, der sich ihren Grenzen nähert, niederschlagen und endgiltig besiegen wird man die Klipp-Kabylen nie.

Deutschland.

▭ **Berlin**, 27. Okt. [Agrarreformen. Die Gährung in der Rechten.] In Halle hat der Landwirthschaftsminister v. Heyden die Absicht der Errichtung von Landwirthschaftskammern angekündigt. Die Nachricht stimmt zum Theil mit Andeutungen überein, die wir von bester Seite erhalten haben. Hiernach werden in der That Erwägungen angestellt, wie durch positive Förderung der landwirthschaftlichen Interessen den berechtigten unter den überwiegend unberechtigten agrarischen Klagen abgeholfen werden könnte, und in der Reihe der möglichen gesetzgeberischen Maßnahmen mögen wohl auch die Landwirthschaftskammern einmal ihren Platz finden. Dagegen dürfte es nach unserem Gewährsmann noch nicht so weit sein, daß diese oder jene der vorbereiteten Maßregeln schon alsbald an den Landtag käme. Es handelt sich bei dieser Materie, zumal sie in engem Zusammenhange mit den deutsch-russischen Zollberathungen steht, vorerst nur um werdende Dinge, von denen Keiner sagen kann, welches am Ende ihre wirkliche Gestalt werden wird. — — Die konservativen Parteihäupter werden immer zarter und rücksichtsvoller gegen die Bauern. Die „Konservative Korrespondenz" muß in der Furcht, daß die Bauern die Heerfolge wohl gar versagen könnten, an einen vor Monaten gefaßten Beschluß erinnern, wonach „auch Vertreter des Mittelstandes in Stadt und Land" als Kandidaten ins Auge gefaßt werden sollten. Anscheinend also gesellt sich das parteioffizielle Organ den Forderungen des Kleingrundbesitzerstandes zu, der auch einmal, nach dem geschmackvollen Ausdruck der „Konservativen Korrespondenz" „herangelassen" werden will.

D. L. C. **Berlin**, 27. Okt. [Liebknecht über die Streikes.] Daß der Kölner Sozialistentag es bezüglich der Maifeier im Jahre 1894 beim Alten lassen, d. h. auf die Wiederholung des Versuchs eine allgemeine Arbeitseinstellung zu erzwingen, verzichten würde, war vorauszusehen. Aber was man nicht voraussehen konnte, war die Rede, mit der Herr Liebknecht diesen Beschluß befürwortete. Im Jahre 1891 mußte man klein beigeben, weil die Arbeitgeber entschlossen waren, die Konsequenzen einer so frivolen Arbeitseinstellung zu ziehen. Auf dem Kölner Tage war Liebknecht der Ansicht, die allgemeine Arbeitsruhe am 1. Mai könne nur durch einen Generalstreik erzwungen werden. Bei der gegenwärtigen Geschäftslage aber sei ein solcher aussichtslos. Das kann man ohne Weiteres zugeben. Er fürchtete aber, wie es scheint, daß Vernunftgründe allein nicht ausreichen würden und deshalb appellirte er an die — Furcht. „Seit den letzten zwei Jahren, sagte er nach dem Bericht des „Vorwärts", sind alle großen Streikes, die wir in Europa hatten, in der Erkenntniß der für die Bourgeoisie günstigen Lage und in der Hoffnung, die Arbeiterorganisationen zu schwächen und sie aufs Knie zu zwingen, durch das Unternehmerthum (!) provozirt worden. Die Bourgeoisie weiß, daß sie augenblicklich im Klassenkampf das Heft in Händen hat, der Instinkt, der schafft die Einsicht dessen, was für sie nützlich ist. Dieser ist bei einer herrschenden Klasse immer kräftiger entwickelt, als bei einer emporstrebenden Klasse." Ob die Genossen, die besser wissen, wie die großen Bergarbeiterstreikes, der Streik der Buchdruckergehilfen, zu dessen Verhinderung die Arbeitgeber eine Lohnerhöhung von 7 Prozent angeboten hatten, in Wirklichkeit zu Stande gekommen sind, den Versuch, die Verantwortlichkeit für die großen Opfer, welche diese Streiks erfordert haben, von der Parteileitung auf die Arbeitgeber abzuleiten, nicht doch belächelt haben? Wie dem auch sein mag — im Interesse Aller ist zu wünschen, daß die Erfahrungen der letzten Jahre den Uebermuth, mit dem die Arbeiter die unglücklichen Streiks in Szene gesetzt haben, etwas dämpfen werden. Am 1. Mai 1890 war auch der „Vorwärts" noch anderer Ansicht. Damals rief er den Arbeitern stolz zu: „Alle Räder stehen still, wenn Dein starker Arm es will." In Köln aber erklärte er: „Haben wir es in der Hand, alle Räder still stehen zu lassen, dann lassen wir sie nicht still stehen, dann sollen sie arbeiten nicht mehr für einzelne Arbeitgeber, sondern für die Gesammtheit. Alle Räder stehen still, wenn Dein starker Arm es will — ja — aber das Proletariat hat Millionen Arme und sie sind noch nicht ein Arm! Tausende sind organisirt, Millionen unorganisirt." Daß die Führer der sozialdemokratischen Partei nachgerade zu dieser kühleren und bescheideneren Auffassung gelangt sind, ist immerhin ein Fortschritt.

— Man schreibt der Berliner „Volksztg.": Die Haupt-Kadettenanstalt in Lichterfelde — obenein mit Ausschluß des Lehrerwohngebäudes — wählt für sich allein sechs Wahlmänner. Es erscheint dies fast unglaublich, und doch ist es thatsächlich so. Bei der Berechnung der Einwohnerzahl behufs Feststellung der zu wählenden Wahlmänner werden nämlich die in dem Bezirk wohnenden Soldaten, obgleich sie nicht wahlberechtigt sind, mitgezählt. In diesem Falle wird es demzufolge nur durch die große, über tausend Köpfe hinausgehende Anzahl von Kadetten ermöglicht, daß die in der Kadetten-Anstalt wohnenden verhältnißmäßig wenigen Lehrer, Beamten, Diener ꝛc. ein außergewöhnlich großes Wahlrecht haben und für sich allein 6 Wahlmänner wählen.

— Für Teltow-Beeskow-Charlottenburg hat Herr Christoph Joseph Cremer gegenüber den offiziellen konservativen Kandidaten jetzt seine Sonderkandidatur aufstellen lassen; ein eigenes Wahlkomitee fordert zu seiner Wiederwahl auf.

* **Rogasen**, 26. Okt. Der Bericht unseres O-Korrespondenten über die vorgestern hier abgehaltene Urwählerversammlung ist nicht ganz korrekt gewesen. Wie uns von anderer Seite geschrieben wird, war die Versammlung nicht etwa eine solche der freisinnigen Partei, sondern aller deutschen, kompromißtreuen Wähler des zweiten Wahlbezirks (Kreis Posen-Ost, Posen-West, Obornik), ferner ist in der Versammlung von keiner Seite beantragt worden, neben dem als liberalen Kandidaten aufgestellten Herrn Landgerichtsrath Czwalina einen zweiten Kandidaten von der Parteirichtung des Letzteren aufzustellen.

F. **Ostrowo**, 26. Okt. Das deutsche Wahlkomitee des diesseitigen Wahlkreises hat heute an sämmtliche deutsche Urwähler einen Aufruf erlassen, in dem es bezüglich des von den Deutschen aufgestellten Kandidaten, Gymnasialdirektors Dr. Beckhaus, heißt: „Ein kerndeutscher Mann, wird derselbe immer die nationale Fahne hochhalten, eine besonnene und umsichtige Natur, wird er sich von jeder einseitigen Partei- und Interessenpolitik fernhalten, ein langjähriger Insasse unseres Kreises, kennt er dessen Bedürfnisse und wird seine Interessen wahrzunehmen wissen, namentlich auch den wichtigsten Produktions-

zweig unseres Wahlkreises, die Landwirthschaft, soweit es die Gesammtinteressen unseres Vaterlandes zulassen, zu unterstützen bereit sein."

⊙ **Bromberg,** 26. Okt. Die antisemitischen Umtriebe, mit denen dieser Tage hier ein Theil unserer Einwohner behelligt wurde, kennzeichnen die hiesige antisemitische Bewegung, wenn man überhaupt von einer solchen reden kann, als Ausfluß des krassesten Geschäftsantisemitismus. Es gehört wirklich ein verhärtetes Gewissen dazu, in nächtlicher Stille die bekannten Siegelmarken mit dem Aufdruck „Kauft nicht bei Juden" an die Schaufenster und Auslagen der jüdischen Geschäftsinhaber anzukleben und so den bisher hier herrschenden konfessionellen Frieden zu untergraben. Was mögen ferner wohl die Antisemiten beabsichtigt haben, als sie ihren berühmten Talmud-Auszug vertheilten; wollen sie hier vielleicht auch Schule machen oder läßt sie ihr Thatendrang nicht ruhen? Es nimmt sich sonderbar genug aus, daß sie, die deutschesten aller Deutschen und patriotischsten aller Patrioten sich bemerkbar machen, um dieselbe Zeit, um welche Brombergs erste Persönlichkeit sich folgendermaßen über den Antisemitismus ausgesprochen hat. Es war in Schubin auf einer Wahlversammlung, als Regierungspräsident v. Tiedemann, denn ihn meinen wir, seiner Ansicht über den Antisemitismus Ausdruck gab, nachdem er sich vorher als Mitglied des Bundes der Landwirthe bezeichnet. Herr v. Tiedemann sagte: „Ich muß auch ferner ganz entschieden die Konsequenzen zurückweisen, die an die Zugehörigkeit zum „Bunde der Landwirthe" geknüpft werden. Da ist mir z. B. mitgetheilt worden, ich sei „Antisemit." Nein, meine Herren, zunächst steht in dem Programm des „Bundes der Landwirthe" kein Wort vom Antisemitismus. Wer außerdem mein amtliches wie außeramtliches Verhalten kennt, der wird — ich berufe mich auf alle Bromberger, die mich kennen — wissen, daß ich ein entschiedener Gegner des Antisemitismus bin, der in unvernünftiger Weise die Begehrlichkeit der Massen reizt der insofern wirklich die Vorfrucht der Sozialdemokratie ist. Ich halte den Antisemitismus für eine verderbliche Krankheit, durch deren Heilung unser Volk gesunden wird." In derselben Weise hat sich auch Herr Landtagsabgeordneter, Oberamtmann See-Nischwitz über den Antisemitismus ausgesprochen, sodaß sich in Anbetracht dieser Kundgebungen die antisemitischen Thaten doch recht sonderbar ausnehmen.

* **Hamburg,** 25. Okt. Wenn Fürst Bismarck auch körperlich noch der Erholung bedarf, so ist er doch geistig frisch und an seinem Arbeitstische in Friedrichsruh mit Lesen und Schreiben wieder regelmäßig beschäftigt. Die Arbeit an seinen Memoiren war bereits längere Zeit vor seiner Erkrankung abgeschlossen. Ueber das fernere Schicksal derselben sind bisher noch keine Bestimmungen getroffen worden. Was den Umfang dieser Denkwürdigkeiten betrifft, so erfährt der „Rh. Kour.", daß sie etwa zwei starke Bände füllen werden und in der Hauptsache den Zweck verfolgen, eine Rechtfertigung der Bismarckschen Politik zu geben. Sie sind viel mehr ein Rechenschaftsbericht über die Geschäftsführung des Fürsten in dem wichtigsten Abschnitt der deutschen Geschichte unseres Jahrhunderts, als daß sie neue und überraschende Aufschlüsse über die großen Begebenheiten und die Wendepunkte von 1866 und 1870 böten. Auch dürfte sich bei ihrer Veröffentlichung zeigen, daß über die Vorgänge bei der Entlassung des Kanzlers bereits hier und da in Broschüren bis ins einzelne zutreffende Mittheilungen gegeben worden sind. Trotzdem werden die Aufzeichnungen des Fürsten Bismarck die wichtigste Urkunde zur Erkenntniß der psychologischen Fäden sein, an die sich die Geschichte seiner Thätigkeit knüpft.

Oesterreich-Ungarn.

* **Prag,** 26. Okt. Trotz des Ausnahmezustandes gewannen die Jungczechen bei der gestrigen Gemeindewahl fünf neue Sitze. Siegen die Jungczechen auch bei den vier Stichwahlen, dann haben sie die Mehrheit im Stadtrath. Die Deutschen betheiligten sich entsprechend dem Parteibeschlusse nicht an den Wahlen.

* Die Debatten im österreichischen Abgeordnetenhause über die Wahlreform hatten mit den Erklärungen der Führer der drei großen und maßgebenden Fraktionen ihren Höhepunkt erreicht; sie werden zwar noch fortgesetzt und kaum am Ende dieser Woche beendet werden, das Interesse daran hat jedoch naturgemäß bereits nachgelassen, da eine Aenderung der Lage durch die folgenden Redner kaum noch herbeigeführt werden kann. Heute findet keine Plenarsitzung statt, um dem Ausnahme-Ausschuß Zeit zu gewähren. Die Linke ist entschlossen, die Entscheidung über die Ausnahmeverordnungen vor der Berathung der Landwehrvorlage herbeizuführen. Der Regierung liegt umgekehrt daran, sich noch der Landwehrvorlage zu versichern, und sie wird darin von den Polen unterstützt. Diese einander entgegenstrebenden Kräfte verzögern den Termin der endgiltigen Entscheidung. Das dadurch entstehende Zwischenstadium der Ungewißheit bildet wieder einen ergiebigen Boden für allerlei unwahrscheinliche und unkontrolirbare Gerüchte. So hieß es, der Reichsrath solle nicht aufgelöst, sondern nur vertagt werden; eine andere Meldung ging dahin, Graf Hohenwart sei nach Pest zum Kaiser berufen. Ferner wurde ein längeres Gespräch, das Graf Taaffe mit dem Grafen Hohenwart und Herrn v. Jaworski hatte, zum Gegenstand von Konjekturen. Allen solchen ist jetzt der weiteste Spielraum eröffnet.

Italien.

* **Rom,** 25. Okt. Die „Opinione" schreibt: „Diejenigen, welche in Rudinis Brief an seine Wähler ein ins Einzelne gehendes Finanzprogramm zu finden hofften, sind sich der wahren Sachlage noch immer nicht bewußt. Es giebt nur noch einen Ausweg, ein Heilmittel, man muß den Haushalt um ungefähr 100 Millionen aufbessern; hierzu bedarf es nicht allein der Erkenntniß der obwaltenden Gefahr, sondern auch jenes Aufgebotes von Einigkeit, Opfermuth und Kraft, welches Rudini vor Augen schwebt; wo Noth und Mangel sind, helfen theoretische Programme nicht mehr, man muß handeln. Es gilt, für die Rettung Italiens das Mögliche zu erzielen, handelt man nicht, dann stehen wir bald vor dem Dilemma einer Umwälzung oder einer Diktatur."

Rußland und Polen.

✍ **Riga,** 24. Okt. [Orig.-Ber. d. „Pos. Ztg."] Dem „Grashdanin" ist es gleichgiltig, ob ein russisch-deutscher Handelsvertrag zu Stande kommt oder nicht und er räth deshalb Deutschland nur ja keine besonderen Konzessionen machen zu wollen. Es heißt wörtlich in jenem Blatte:

Die russischen Bevollmächtigten sollen auf der Berliner Konferenz die Unterhandlungen ganz kaltblütig führen, denn was hat man zu riskiren, da Oesterreich sein Getreide nach Deutschland absetzt und dafür in großen Massen russisches Getreide einkauft. Weiter ist auch zu erwarten, daß Deutschland bis zum März mit seinem eigenen und mit dem österreichischen Roggen fertig sein wird und alsdann wird sich Deutschland wohl oder übel an den russischen Roggen halten müssen. Die russischen Landwirthe können ganz ruhig sein, es wird kein Vertrag abgeschlossen werden, welcher den Absatz russischen Getreides nach Deutschland für die Landwirthschaft unvortheilhaft macht. Rußland kann die Produkte der deutschen Industrie auch ganz ruhig entbehren, Deutschland aber nicht die russische Zufuhr.

Soweit die Definition des Hofblattes; dasselbe hat schon früher einen recht pessimistischen Artikel über die neu begonnene russisch-deutsche Zollkonferenz gebracht; vielleicht ist es nicht irrig anzunehmen, daß Fürst Meschtscherski, der Leiter des Blattes, der Petersburger Diplomatie hinter die Kulissen geguckt hat und von dort seine Zollkonferenz-Ideen genommen. Die Regierungsmänner an der Newa mögen außer den oben besagten Kombinationen noch eine große Hoffnung bezüglich des projektirten Niemen-Windau-Kanals im Herzen haben.

Belgien.

* **Brüssel,** 25. Okt. Der klerikale Staatsminister und Chef der Rechten, Wöste, veröffentlicht einen zweiten Brief im „Courier de Bruxelles", worin er betreffs der verhältnißmäßigen Vertretung insofern einen Rückzug beginnt, als er nur noch die Vertagung dieser Reform befürwortet. Die Kammer-Kommission setzt indessen die Diskussion des neuen Wahlgesetzes fort.

Großbritannien und Irland.

* Zur großen Freude der Unionisten hatte, wie gemeldet, John Redmond, der Führer der Parnelliten, Gladstone mit Abfall gedroht. Desto treuer aber halten die weit stärkeren und politisch bedeutenderen Antiparnelliten zu Gladstone. Das zeigte sich am Mittwoch wieder, wo in einer Sitzung der nationalen Vereinigung in Dublin John Dillon eine Ansprache hielt, worin er nach einem Hinweis auf die Drohungen Redmonds gegen die Regierung erklärte:

Wenn die Regierung ihren Versprechungen getreu Homerule für Irland im Vordergrunde des liberalen Programms halte und die besten Anstrengungen, welche die Umstände gestatten, mache, um der Homerule-Vorlage Gesetzeskraft zu geben, werde der irischen Partei die Pflicht auferlegt, ihr in der Durchführung der Vorlagen, die ihr am Herzen lägen, behilflich zu sein. Die Regierung habe nichts gethan, was die irische Partei berechtigen könnte, einen so ernsten Schritt zu thun, wie zu versuchen, sie zu stürzen.

Im Laufe einer in Yarmouth gehaltenen politischen Rede sagte Lord Randolph Churchill, er setze Vertrauen in John Redmond. Die Unionisten würden die Stimmen der Parnelliten nicht verschmähen, wenn sie versuchten, die Regierung zur Auflösung des Parlaments zu nöthigen. Churchill prophezeite, ehe der nächste Sommer verstrichen sein wird, werde ein neues Parlament in Westminister tagen mit einer neuen unionistischen Mehrheit im Unterhaus.

* **London,** 25. Okt. Die Reichsregierung hat noch rechtzeitig gegen den Versuch berüchtigter Faiseure eingegriffen, ihrer Konzessionen und Spekulationen halber England den Krieg gegen die Matabeles mit seinen unberechenbaren Folgen für das Reich aufzuzwingen. Mr. Loch erhielt den Auftrag, sowohl die Operationen wie Unterhandlungen mit Lobengula im Namen des Reiches allein zu leiten, wie dies auch der Stiftungsbrief der Chartered Company anordnet.

Polnisches.

Posen, 27. Oktober.

d. Wie viele Anhänger der polnischen Volkspartei in der polnischen Delegirten-Versammlung als Kandidaten für die einzelnen Wahlkreise aufgestellt worden sind, darüber schweigen sich die polnischen Zeitungen aus; selbst der „Orędownik" bringt keine Mittheilung darüber, welche von den Kandidaten Anhänger der polnischen Volkspartei seien. Was die Delegirten der polnischen Volkspartei betrifft, so rechnet der „Kuryer Pozn." zu diesen die Herren Rechtsanwalt Moczynski (Bromberg), Czapla (Inowrazlaw), Stark (Mogilno) und Kowalski (Schroda). In Betreff der drei letzteren äußert sich der „Kuryer Pozn." folgendermaßen:

„Herr Czapla machte auf uns den Eindruck eines Mannes, welcher nicht so gefährlich ist, wie er sich ausgiebt; namentlich imponirte er uns nicht durch ein Uebermaß logischen Denkens und der Fähigkeit, seine Gedanken den Zuhörern darzulegen; Herr Stark aus Mogilno spielte seinem Kollegen aus Inowrazlaw gegenüber die Rolle der kumäischen Sybille; selbständig trat er nicht ein einziges Mal auf. Herr Kowalski aus Schroda bewies durch seine Ausführungen über die Nothwendigkeit der Wahl des Herrn Glembocki zum Kandidaten gerade nicht große politische Umsicht."

Deutschland und die Tage von Toulon.

Von Ernst Edler von der Planitz.

[Nachdruck verboten.]

* **Toulon,** 24. Oktober.

Die Grundsteinlegung des Denkmals für die im Kriege 1870/71 gefallenen Toulonesen, welche genau in die Mitte der Toulouer Feste (Sonntag, 22. Oktober) verlegt wurde, darf gewissermaßen als der Angelpunkt betrachtet werden, um welchen sich alle diese, die Augen von ganz Europa auf sich lenkenden Festlichkeiten drehen. In flammenden Ziffern leuchtet die Zahl 1870 aus dem Pulverdampf, welcher dort unten auf der Rhede um die Masten zieht; unsichtbar und doch fühlbar schwebt sie durch alle die Prunkreden und Versicherungen der Freundschaft und Friedensliebe und nur sie allein ist der Schlüssel, welcher uns die Räthsel dieser an Paroxismus grenzenden Begeisterung erklärt, mit welcher der durch seine Selbstüberschätzung unter den übrigen Nationen seit Jahrhunderten sprichwörtlich gewordene Franzose den plumpen moskowitischen Matrosen wie den Messias eines neuen Zeitalters feiert. Wenn irgend wie noch Zweifel hierüber blieben, dem mußte diese am Sonntag Vormittag auf dem festlich geschmückten Platze vor dem Bahnhofe dahier stattgehabte Grundsteinlegung, deren pietätvollen Motive sicher die Sympathien jedes Nichtfranzosen für sich haben werden, die Augen öffnen. Trotzdem die Russen, welche man durch eigene Deputationen eingeladen hatte, sich vollständig fern hielten (die russischen Matrosen mußten am Sonntag alle bis 1 Uhr Mittags an Bord bleiben und erhielten dann erst Urlaub) und somit die Franzosen völlig unter sich waren, so wurden in den drei Reden, welche gehalten wurden, die wackeren Kämpfer des Jahres 1870, welche für Frankreich verbluteten, mit kaum zehn Worten erwähnt und sämmtliche Redner wußten nichts vorzubringen, als das ewige Einerlei von den Russen, den neuen Freunden Frankreichs, der großen Zukunft, welcher wir entgegengehen, der Allianz der zwei großen Nationen u. s. w. als handle es sich darum, Rußland und nicht gefallenen französischen Kriegern ein Denkmal zu errichten. Und als schließlich — eine Geschmacks- und Taktlosigkeit sondergleichen — gar noch die russische Hymne gespielt wurde, da brach es plötzlich hervor unter Jubelgeschrei und Beifallklatschen und sich selbst unbewußt dokumentirten die Franzosen, was diesem 14tägigen Freudenrausch eigentlich so nachhaltige Wirkung verleiht: der Gedanke an Revanche, der seit 23 Jahren am Herzen der Franzosen frißt und zehrt, diese geheime innerliche Krankheit, welche vor aller Welt verleugnet, im Verborgenen aber um so mächtiger den ganzen Staatskörper durchseucht, die Hoffnung, die vor der ganzen Welt dereinst erlittene „Schmach", wie sie es nennen, wieder auszugleichen, die Möglichkeit, dies mit Hilfe der Russen über Kurz oder Lang auszuführen, dieser allen an die Stirne geschriebene Gedanke, hier fand er endlich Worte, wenn auch in der gehaltlosesten Fassung. Daß die furchtbare Katastrophe von 1870 nur die Konsequenz einer Jahrzehnte langen Miß- und Cäsarenwirthschaft, der langsam, aber sicher sich vollziehenden Auflösung aller sittlichen und disziplinaren Begriffe und Grundsätze einer seit 1789 durch 14 Verfassungswechsel hindurchgepeitschten Nation war, will dieses liebenswürdige und doch so beklagenswerthe Volk noch heute nicht einsehen und noch immer hält die Phrase, dieser Fluch Frankreichs, das Massen bändigende Scepter in Händen, wenngleich der das Herz des Universums (wie sie Frankreich nennen) nimmer Ruhe und Rast lassende Gedanke an eine Abrechnung „mit denen jenseits des Rheines" das die alten Traditionen der großen Revolution hervorsuchende Volk zu einer reorganisatorischen Thätigkeit aufgerüttelt hat, welche jeden in Erstaunen versetzt, der Frankreich seit 20—30 Jahren kennt und Vergleiche mit jenen vergangenen Zeiten anstellt. Frankreich begnügt sich nicht mehr, einem Boulanger zuzujubeln, der nur deshalb so unglaublich populär wurde, weil er das Wort „Revanche" auf seine Klinge ätzte, Frankreich bereitet die Revanche vor mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln. Und Frankreich besitzt diese Mittel. „Es ist reich genug, seinen Ruhm zu bezahlen", sagte schon vor 15 Jahren Decazes. Die successiven Vergrößerungen des Heeres und der Marine, die Neuanlagen strategischer Bahnlinien, die Verstärkung der Grenzfestungen, dies alles ist von der deutschen Presse ziemlich aufmerksam verfolgt worden; was ihr aber fernerlag und weniger beachtet wurde, das ist der ungemeine Fortschritt in Ausbildung und Disziplin, welchen die französischen Truppen in den letzten Jahren mit Recht verzeichnen können und — was das Gefährlichste für Deutschland zu werden droht — der ungemein kriegerische Geist, welcher die Massen zu durchdringen beginnt. Ueberall, wohin man kommt, in der Provence so gut wie an der Loire, in der Normandie wie in Lothringen machen die Truppen, wie und wo immer man sie zu beobachten Gelegenheit findet, einen ausgezeichneten Eindruck. Ich bin mir dessen voll bewußt, was ich hier niederschreibe.

Ich stehe noch unter dem unmittelbaren Eindruck der jüngsten deutschen Kaisermanöver in Elsaß-Lothringen, welche ich als militärischer Berichterstatter von Anfang bis zu Ende mitgemacht habe. Ich sah die deutschen Truppen des 8., 14., 15. und 16. Armeekorps und die württembergische Division auf vier Kaiserparaden innerhalb vierzehn Tage, ich sah alle diese Truppen in Gegenwart ihres obersten Kriegsherrn in dem Gelände um Metz, Lauterburg und Stuttgart bivouakiren, avanciren, Attake reiten, und ich kann wohl den Anspruch erheben, in den letzten zwei Monaten mehr als genügend neues Vergleichsmaterial gesammelt zu haben. Auch ist es ja nicht das erste Mal, daß ich französische Käppi zu Gesicht bekomme. In den siebziger Jahren schon sah ich auf dem Platze vor dem Hotel des Invalides in Paris alle Morgen, während 13 Monaten die französischen Linien exerciren („herumspazieren" wäre besser gesagt), und wenn ich daran zurückdenke, muß ich gestehen, daß sich seit jener Zeit hier in Frankreich viel, ungeheuer viel geändert hat. Jene ganz verlotterte und verbummelte Generation des Empire ist fast verschwunden, ein strammes, zielbewußtes und energisches Offizierkorps ist herangewachsen und auch der militärisch-kriegerische Sinn, das Interesse für Militaria seitens der Bevölkerung, auf welches wir in Deutschland als das „Volk in Waffen" so ungeheuer stolz sind und uns bis Dato so exklusiv fühlten, macht unter den Franzosen reißende Fortschritte.

Die Turner- und Schülerbataillone, welch erstere im Mai 1894 in Lyon das 20. Stiftungsfest ihrer Verbandsgründung feiern werden, zeigen eine kameradschaftliche Haltung und körperliche Ausbildung, wie sie in Deutschland zu Zeiten Jahns nicht besser gewesen sein können, und alle gesellschaftlichen Einrichtungen nehmen ihre Spitze mehr und mehr nach der militärischen Seite. Frankreich hat uns in den letzten zwei Jahrzehnten gründlich studirt und daß man in den politischen tonangebenden Kreisen direkt nach der bei uns bewährten Schablone organisirt, kann man aus dem neuen französischen Militärgesetz und den Dekreten vom 28. September, 23. November, 4. Dezember 1889 und dem vom 9. Januar 1890 zur Genüge ersehen. Dazu kommt, daß die Volksbildung, dieses so lange vernachlässigte Kapitel, jetzt mächtig gefördert wird. Von 256 000 Kriegsgefangenen konnten im Jahre 1871 78 000 weder lesen noch schreiben; nach der zuletzt bekannt gewordenen Statistik kommen im Jahre 1889 auf 1000 Rekruten nur noch 95 Analphabeten. Das ist ein Riesensprung innerhalb 20 Jahren! Daß die Geistlichkeit sich der nationalen Bewegung vollständig in die Arme wirft, habe ich schon in einem meiner letzten Berichte berührt. Mgr. Mignet, Bischof von Frejus, Kardinal Richard in Paris, Mgr. Signoret in Digne sind mit dem Beispiel voran gegangen, Mgr. Goutth-Soulard, Erzbischof von Aix, Mgr. Robert, Bischof von Marseille haben sich der Bewegung angeschlossen und öffentlich erklärt, daß sie dem Festbanket in Marseille „mit Stolz" (avec fierté) beiwohnen werden. Die aus gekuppelten Säulen bestehende Barockfacade der hiesigen Kathedrale ist zur Zeit mit 160 franz. u. russ. Fahnen dekorirt und große Schilder tragen die Inschrift: „Dieu garde le tzar", „Dieu protège la France". Alle übrigen Kirchen zeigen ähnliche Dekorationen und Inschriften, eine Aufdringlichkeit, welche in Deutschland unmöglich wäre und doch betrachtet der nicht in Mitleidenschaft gezogene Beobachter solche Dinge mehr mit den Gefühlen des Mitleides als der Indignation, da er hier den letzten verzweifelten Sturmlauf erkennt, welchen der Klerikalismus auf die Herzen der Franzosen unternimmt. Die großen Votivkirchen auf dem Montmartre in Paris, auf dem Mont Fourvières in Lyon 2c., welche wie moderne Castelle von ihren Anhöhen herab auf die Städte blicken, gehören ebenfalls hierher und bekunden, daß die Bewegung keine spontane, sondern bis in das große Umwälzungsjahr 1870 zurückgeführt werden muß. Die französischen Kleriker sind sich längst klar darüber, daß der religiöse Indifferentismus seit dem Tage von Sedan, an welchem der die Religion und seine Vertreter aus politischen Gründen stützende Cäsarismus vom Schauplatz verschwunden ist, sich in allen Schichten immer fühlbarer breit macht und wenn auch einzelne Landstriche in Frankreich noch stark hervortretenden religiösen Sinn bekunden, so sind diese scharf in die Augen springenden Ausnahmen nur eine Bestätigung der Regel. Die Keulenschläge, welche die große französische Revolution der Staatsreligion versetzte, waren viel grauenhafter, als man in unseren deutschen Geschichtsbüchern zu lesen gewöhnt ist und noch heute nach hundert Jahren begegnet man ihren Spuren auf Schritt und Tritt.

(Schluß folgt.)

In Bezug auf die jungpolnische Volkspartei in Posen bemerkt der „Kuryer“ weiter, dieselben hätten nicht so viel Muth gehabt, ihren „Pseudo-Delegirten“ in die Delegirten-Versammlung zu schicken, offenbar aus Besorgniß, daß ihn seitens der Versammlung ein gewisser „Despekt“ treffen würde.

Der „Orędownik“, welcher so thut, als wenn er dieser Angelegenheit ganz ferne stehe, bemerkt dazu: „Wir geben absichtlich diese klugen Ansichten des „Kuryer“ wieder, damit die Freunde der polnischen Volksbewegung wissen, wie sie sich künftig der Hofpartei und deren Organen gegenüber zu verhalten haben.“

d. **In der polnischen Delegirten-Versammlung** für Westpreußen und Ermeland, welche am 26. d. M. in Graudenz unter Vorsitz des Herrn v. Parczewski stattfand, wurden als Kandidaten aufgestellt: für den Wahlkreis Stuhm-Marienwerder: Heinr. v. Donimirski und Dr. Morawski; für den Wahlkreis Berendt-Stargard-Dirschau: Syndikus Dr. Mizerski aus Posen und v. Jaworski-Lipienek; für den Wahlkreis Graudenz-Rosenberg: Rozycki und Frickstein; für den Wahlkreis Löbau: Leon v. Czarlinski; für den Wahlkreis Thorn-Culm-Briesen: Emil v. Czarlinski und L. v. Slaski; für den Wahlkreis Schlochau-Konitz-Tuchel: Wlad. v. Wolszlegier und Sikorski; für den Wahlkreis Schwetz: v. Paruszewski-Belno; für den Wahlkreis Putzig-Karthaus-Neustadt: Professor Schröder und Domherr Neubauer; für den Wahlkreis Deutsch-Crone-Flatow: Propst Kacki; für den Wahlkreis Allenstein-Ressel: Geistlicher Dr. Wolszlegier; für den Wahlkreis Danzig-Land: Kulerski-Zoppot. Zu bemerken ist, daß bisher nur in den Wahlkreisen Löbau und Putzig-Karthaus-Neustadt die Polen ihre Kandidaten durchzubringen vermocht haben.

d. **Von zwei sehr musikalischen, polnischen Knaben** im Alter von 9 und 7 Jahren, Stanislaus und Edmund Dabrowski, die schon jetzt vorzüglich auf der Violine spielen, weiß der „Dziennik Pozn.“ zu berichten; um die Mittel zur weiteren Ausbildung zu erwerben, geben die beiden Knaben gegenwärtig in der Provinz Konzerte. Der „Dziennik Pozn.“ empfiehlt dieselben dem Wohlwollen ihrer Landsleute.

d. **Die polnische Volksversammlung,** welche nach Bochum von den Anhängern der polnischen Volkspartei zu dem Zwecke berufen war, um den Standpunkt zu dokumentiren, welchen die Polen in der Fremde gegenüber der Hofpartei, der polnischen Volkspartei und dem katholischen Centrum einnehmen, ist nicht zu Stande gekommen.

Lokales.

Posen, 27. Oktober.

Der Hergang bei den preußischen Landtagswahlen.

I.

Das Wahlverfahren ist bekanntlich nicht so einfach, wie bei den Reichstagswahlen, wo jeder stimmberechtigte Wähler nur zur Urne geht und seinen zusammengefalteten Zettel abgiebt. Es kommen hierbei eine Menge verwickelter Bestimmungen in Betracht, welche die Wähler sich genau merken müssen, damit sie wissen, was sie zu thun haben. Zu Nutz und Frommen derselben wollen wir sie nach der „Freis. Ztg.“ noch einmal klarlegen.

Die preußischen Landtagswahlen zerfallen in zwei verschiedene Wahlakte: 1) die Wahlmännerwahlen, 2) die Abgeordnetenwahlen.

Die Wähler, Urwähler genannt, haben nicht das Recht, ihre Stimme direkt dem zu erwählenden Abgeordneten zu geben, sondern wählen zuerst Wahlmänner, welche dann ihrerseits zusammenkommen, um die Abgeordneten zu erwählen. Die Abgeordnetenwahlen finden acht Tage nach den Wahlmännerwahlen statt.

Die erste Frage, die sich der Bürger vorzulegen hat, ist, ob er alle Bedingungen erfüllt, um als Urwähler stimmberechtigt zu sein.

Stimmberechtigt ist jeder Reichstagswähler, vorausgesetzt, daß er Preuße ist und seit sechs Monaten seinen Wohnsitz in der Gemeinde hat.

Preuße wird man durch Abstammung und Naturalisationsurkunde, nicht aber durch den bloßen Wohnsitz in Preußen.

Als Reichstagswähler muß man 25 Jahre alt sein; für den preußischen Landtag ist man schon mit 24 Jahren wahlberechtigt. Wie bei den Reichstagswahlen sind auch bei den Landtagswahlen alle Dienstboten, Haussöhne 2c. wahlberechtigt.

Es muß der Wähler genau wissen, welches der Urwahlbezirk ist, zu dem er gehört. Die Bestimmungen hierüber sind folgende:

Gemeinden von mehr als 749 Seelen bilden einen selbständigen Wahlbezirk; diejenigen Gemeinden, welche jene Seelenzahl nicht erreichen, werden von dem Landrath mit einer oder mehreren anderen Gemeinden zu einem Urwahlbezirk zusammengethan. Gemeinden dagegen, welche mehr als 1749 Seelen haben, werden von den Gemeindebehörden in mehrere Urwahlbezirke getheilt.

Auf dem Lande wählt also nicht Jeder in seinem Wohnort, sondern muß vielfach dazu sich in eine Nachbargemeinde begeben, mit welcher sein Ort zu einem Urwahlbezirk zusammengelegt ist.

Auf 250 Seelen der ortsanwesenden Bevölkerung nach der Zählung vom 1. Dezember 1890 muß immer ein Wahlmann kommen. Das Militär ist nicht wahlberechtigt, zählt aber mit bei der Berechnung zur Wahlmännerwahl. Beschwerden gehören vor die Bürgermeister, auf dem Lande vor den Landrath.

Nun zu den **Wahlmännerwahlen** selbst!

In jedem Urwahlbezirk werden mindestens drei und höchstens sechs Wahlmänner gewählt. Das richtet sich nach der Gesammtseelenzahl des Bezirks.

Die Wahl selbst findet in drei Abtheilungen statt. Jede derselben wählt ihre besonderen Wahlmänner. Zur Bildung der Abtheilungen werden die Namen sämmtlicher Urwähler des Urwahlbezirks nach der Höhe ihrer direkten Staatssteuern untereinander geschrieben; der Name desjenigen Bürgers, der am meisten zahlt, zuerst; und so herunter bis zu den Namen des am wenigsten zahlenden Bürgers. Sodann werden die Steuern, die sie allesammt bezahlen, zu einer Summe addirt. Diese Gesammtsumme wird darauf in drei gleiche Theile zerlegt. Diejenigen Männer nun, welche von oben an gerechnet, das erste Drittel aufbringen, bilden die erste Abtheilung, die, welche das zweite Drittel aufbringen, die zweite und schließlich die, welche das letzte Drittel aufbringen, die dritte. Zur dritten Abtheilung gehören auch diejenigen Urwähler, welche keine Steuern zahlen. (Für diese Wähler kommt bei der Abtheilungsbildung ein fingirter Steuerbetrag von je drei Mark in Anrechnung.)

Daraus geht hervor, daß solche Personen, die einen Erwerb auf eigene Rechnung nicht haben, wie z. B. Söhne, die in der Wirthschaft ihres Vaters beschäftigt sind, doch wahlberechtigt sind, sofern sie die oben angegebenen Bedingungen erfüllen.

Jeder Urwähler darf nur in einer Abtheilung wählen.

Jede Abtheilung wählt ein Drittel der Gesammtheit der zu erwählenden Wahlmänner eines Wahlbezirks.

Ist die Zahl der in einem Urwahlbezirke zu wählenden Wahlmänner nicht durch 3 theilbar, so ist, wenn nur 1 Wahlmann übrig bleibt, dieser von der zweiten Abtheilung zu wählen. Bleiben zwei Wahlmänner übrig, so wählt die erste Abtheilung den einen und die dritte Abtheilung den andern.

* **Stadttheater.** Auf die am Sonntag Abend stattfindende Première von „Mauerblümchen“, Lustspiel in 4 Akten von Blumenthal und Kadelburg, sei an dieser Stelle nochmals hingewiesen. Heute Sonnabend gehen Nicolais „Lustigen Weiber von Windsor“ in Scene. Für Sonntag Nachmittag ist Webers romantische Oper „Der Freischütz“ angesetzt und findet dieselbe zu bedeutend ermäßigten Preisen statt.

m. **D. theol. Schulze** †. Der am 24. d. M. nach schwerem Leiden im Alter von 66 Jahren verstorbene Generalsuperintendent der Provinz Sachsen, erster Domprediger zu Magdeburg, D. theol. Schulze, war vom Jahre 1864—71 Konsistorialrath und Pastor an der St. Pauligemeinde zu Posen. In die Zeit seiner Wirksamkeit fallen die Erbauung der Paulikirche und die Gründung des Diakonissenhauses auf der Zagórze. Beide Werke sind nicht zum wenigsten seiner warmen Fürsorge und energischen Förderung zu danken. Weniger sichtbar aber ebenso fest gegründet ist sein Andenken in den Herzen derer, die durch seinen tiefgehenden, überzeugenden Unterricht und seine zündenden Predigten Grundlage und Erbauung ihres Glaubenslebens gefunden haben. Seine liebenswürdige Heiterkeit, seine milde aber entschiedene Bekenntnißtreue, wie seine feurige und gewissenhafte Hingabe an die inneren und äußeren Pflichten seines Amtes waren eine schöne Verkörperung echt evangelischen Christenthums. — Zum letzten Male besuchte der Verstorbene Posen im Februar 1891, wo er als ältester Freund und Mitbegründer der Diakonissen-Anstalt ihr 25jähriges Jubelfest feiern half. Leider zeigten sich schon damals bei ihm die Spuren eines frühzeitigen Verfalls der Kräfte des mit Arbeiten überlasteten Mannes. Sein Andenken bleibt in Segen bei all Denen, die ihm näher treten durften, weit über das Grab hinaus.

* **Der Kammergerichtsrath Matthies** wird nach der „Voss. Ztg.“ demnächst pensionirt werden. Kammergerichtsrath Matthies machte den Vorbereitungsdienst in Schlesien durch, wurde 1863 Gerichtsassessor in Breslau und erst 1870 Kreisrichter in Habelschwerdt; von da kam er 1871 nach Frankenstein. Anfang 1873 wurde er Stadtrichter in Berlin und blieb hier auch 1879 bei der Justizreorganisation als Amtsgerichtsrath. Im Juli 1880 wurde er an das Landgericht I in Berlin versetzt und vier Jahre darauf zum Oberlandesgerichtsrath in Posen befördert. Seine Versetzung an das Kammergericht erfolgte im Sommer 1892.

r. **Dem Rechnungsrath Reimann** hierselbst ist nach 40jähriger Thätigkeit bei der hiesigen königl. Regierung der Rothe Adler-Orden 4. Klasse verliehen worden.

p. **Umbau des Regierungsgebäudes.** Am Regierungsgebäude wird die Errichtung eines großen Portals am Neuen Markt beabsichtigt. Zur näheren Besprechung darüber fand gestern eine Sitzung statt, an welcher auch der Herr Geh. Oberfinanzrath v. Rheinbaben, als Vertreter des Finanzministeriums, Herr Geh. Baurath Zastrau, als Vertreter des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten und Herr Geh. Ober-Regierungsrath Noll als Vertreter des Ministeriums des Innern theilnahmen. Außerdem war ein Mitglied des Polizeipräsidiums und ein Vertreter der durch den Umbau berührten katholischen Pfarrgemeinde anwesend. In der Sitzung berieth man ferner auch über die geplanten Veränderungen an den kleinen, zu beiden Seiten des Thorthurmes belegenen Gebäude.

p. **Lebhafte Klagen** gehen uns von den Anwohnern der Straße nach dem Güterbahnhof vor Berliner Thor zu. Trotzdem nämlich die Straße von den Behörden als eine öffentliche anerkannt worden, ist für den Ablauf der Schmutz- und Regenwässer in keiner Weise Sorge getragen. Da sich bei dem jetzigen regnerischen Wetter die Verhältnisse dort geradezu zu einem Nothstand herausgebildet haben, so hat der Magistrat die Verfügung erlassen, daß keinerlei Schmutzwässer aus den Häusern mehr auf die Straße gelassen werden dürfen und die Hausbesitzer verpflichtet sind, dieselben in Behältern fortzuschaffen. Trotzdem dauert jedoch der Nothstand an, da der Regen die Straße fast in einen Sumpf verwandelt hat.

r. **In den größeren öffentlichen Lokalen** in unserer Stadt sind im Oktober d. J. mancherlei Veränderungen eingetreten; eines derselben ist eingegangen, zwei sind dagegen neu entstanden, und mehrere in andere Hände übergegangen. Eingegangen ist die Sobeskische Konditorei im Bazar, welche mehrere Jahrzehnte bestanden hat und in den letzten Monaten mit einem Wiener Café verbunden war; in den Räumen, welche bisher diese Konditorei inne gehabt hatte, befinden sich gegenwärtig ein Cigarren- und ein Delikateßwaaren-Geschäft. Neu eröffnet worden sind: Das Restaurant Duchowski in der Berliner Straße, dessen Inhaber bisher Pächter des Restaurant Kobylepole am Wilhelmsplatz war und der im Erdgeschoß seines eigenen Hauses ein stattliches Restaurationslokal angelegt hat; ferner in der Breslauer Straße das Central-Restaurant des Herrn Aring, der früher ein kleines Lokal im Hause an der Ecke der St. Martins- und Nieder-Wallstraße hatte; das neue geräumige Lokal befindet sich in den Parterre-Räumen des gegenwärtig Kantewskischen (früher Stadtrath Garfeyschen) Hauses, in denen mehrere Jahrzehnte lang das Ulricische Cigarrengeschäft florirt hat. In andere Hände sind übergegangen: Das bisherige Restaurant Kobylepole, welches der Restaurateur Herr Mandel, bisher in Jersitz, gepachtet hat; das schöne, geräumige Lokal ist vollständig restaurirt worden und wird in diesen Tagen neu eröffnet werden. Die Wolkowitzsche Konditorei, welche Jahrzehnte lang florirt und sich kurze Zeit in anderen Händen befunden hat, ist gegenwärtig im Besitz des Herrn Miehle, bisherigen Geschäftsführers in der hiesigen Bahnhofs-Restauration. Der „Schweidnitzer Keller“ am alten Markt, welcher vor ca. 5 Jahren von der Friebeschen Brauerei in Breslau gepachtet wurde und seitdem seinen jetzigen Namen führt, ist in die Hände des bisherigen Verwalters übergegangen; die Verbindung mit der Friebeschen Brauerei ist seitdem gelöst, das Bier wird gegenwärtig von einer hiesigen Brauerei geliefert. Die „Wolfsschlucht“, das bekannte Lokal in der Wilhelmsstraße, welches vor etwa 40 Jahren eröffnet wurde und seinen Namen nach dem langjährigen ersten Pächter, Wolf, erhalten hat, ist seit Anfang d. Mts. in den Händen des Herrn Jentkiewicz, bisherigen Portiers in Mylius Hotel. — Was die öffentlichen Lokale im Allgemeinen betrifft, so sind für die größeren derselben die Miethspreise auch hier in neuerer Zeit bedeutend in die Höhe gegangen, sie betragen gegenwärtig in der Oberstadt 5000—7000 Mark jährlich.

r. **Auf der Wallischei** vollzieht sich in ähnlicher Weise, wie dies bereits längst auf der St. Martinstraße geschehen ist, wenn auch in bedeutend langsamerem Tempo, eine bauliche Umgestaltung. Wer seit einigen Jahrzehnten in unserer Stadt lebt, wird sich noch mancher niedriger, einstöckiger Häuser auf der St Martinstraße erinnern, welche recht kleinstädtisch aussahen, und an deren Stelle längst hohe, dreistöckige Wohngebäude getreten sind, sodaß Häuser, welche zu jener Zeit als große galten, jetzt den neuen „Miethspalästen“ gegenüber als recht winzig erscheinen. Auch auf der Wallischei vollzieht sich, obwohl die Inundations-Verhältnisse die Bauthätigkeit hemmen, allmälig diese Umgestaltung. Es sind dort an Stelle der dürftigen einstöckigen Häuschen mit „Lehmstakung“ und Dachpappen-Deckung schon viele neue mehrstöckige Wohngebäude getreten, von denen einige ein recht stattliches Aussehen haben, so z. B. das Bohnesche Gebäude. Von den 76 Wohngebäuden auf der Wallischei sind bereits 20 in den letzten Jahrzehnten umgebaut worden, und steht dort hoffentlich die Errichtung von noch mehr dreistöckigen Wohnhäusern an Stelle dürftiger Hütten in den nächsten Jahren bevor.

Telegraphische Nachrichten.

*) **Erlau,** 27. Okt. Anläßlich der Feier des 20jährigen Jubiläum des Erbischofs Samassa, hielt derselbe eine Rede, in welcher er die Haltung der katholischen Blätter beklagt, die sich vermessen haben, dem Kirchenfürsten einen Weg vorzuschreiben. Der Erzbischof emfiehlt im Kampfe der Kirche die thätige Liebe zur Heilung der bestehenden Uebelstände, deren Unheilvollstes der Zwiespalt betreffend die Ehegesetzgebungen sei. Der Erzbischof schilderte sodann sein Eintreten für den Dispens der katholischen Verlöbnisse.

Leipzig, 27. Okt. [Priv.-Tel. d. „Pos. Ztg.“] Der Straffenat des Reichsgerichts hat beschlossen, wegen Landesverraths gegen die in Kiel s. Z. verhafteten französischen Offiziere zu verhandeln.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg.“

Berlin, 27. Oktober, Abends

Der „Nat. Ztg.“ wird aus zuverlässiger Quelle bestätigt, daß die Finanzminister bei der Berathung über den Staatshaushalt pro 1894 abermals eine sehr erhebliche Vermehrung der Richter zugestanden hätten, es würde eine ebenso große Anzahl neuer Stellen kreirt werden, wie im Etat vom Jahre 1887.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ wendet sich in einem längeren Artikel gegen die unrichtigen Nachrichten verschiedener Blätter bezüglich des Entwurfs der Tabakfabrikatsteuer, insbesondere gegen die Angabe, daß nach dem Entwurf die Fabrikatsteuer nicht vom Nettobetrag des Fakturenwerthes der Fabrikate, sondern vom Fakturenwerthe zuzüglich der Fabrikatsteuer zu entrichten sein werde. Die Behauptungen, daß die Erhöhungen der Kosten durch eine Kontrolle der Kosten erfolgen solle, sei hinfällig, da hierfür genügend Vorsorge getroffen sei. Die weitere Behauptung, daß die Fabrikanten für die Steuer eines größeren Kapitals bedürften, sei ebenso wenig begründet, da im Gegentheil ein geringeres Betriebskapital erforderlich sein wird, denn der Fabrikant würde statt des bisherigen Zolles für inländischen Tabak, der 45 resp. 85 M. betrug, zukünftig keine Inlandssteuer, sondern nur 40 M. Zoll zu zahlen haben. Außerdem wird demselben statt des bisherigen Zieles von 3 Monaten ein solches von 6 resp. 9 Monaten gewährt werden.

Nach Berliner Blättern ist ein bei einem Brückenbau beschäftigter Arbeiter wahrscheinlich in Folge genossenen Spreewassers an der Cholera erkrankt.

Aus Bochum wird gemeldet: Durch einen theilweisen Einsturz des im Abteufen begriffenen 3. Schachtes der Zeche „Monopol“ wurden 8 Bergarbeiter verschüttet. Davon sind 3 schwer Verletzte gerettet, 5 unter den Trümmern begraben.

Aus Mannheim wird gemeldet: Bei der heutigen Abgeordnetenwahl erhielt der Nationalliberale 199, der Sozialist 196 Stimmen. Ersterer ist mithin gewählt.

Nach Meldungen aus Karlsruhe ist Prof. Grashof, einer der bedeutendsten Lehrer der Ingenieur-Wissenschaft, der Gegenwart gestern gestorben.

Aus Petersburg wird berichtet: Das „Journal de St. Petersbourg“ bespricht den Empfang der russischen Seeleute in Paris und sagt: „Die Pariser Bevölkerung, vermehrt durch $1^1/_2$ Millionen Gäste aus der Provinz und Ausländer, gab das merkwürdige Schauspiel musterhafter Ordnung, welche niemals ausartete in allen Klassen und bei allen Parteien trotz des überströmenden Enthusiasmus, und durch keinen Zwischenfall ernstlicher Natur irgendwie gestört wurde, welcher auf den Glanz dieser denkwürdigen Feste einen Schatten hätte werfen können.“

Aus Paris berichten dortige Blätter: „Die Leichenfeier für Gounod fand heute unter großer Betheiligung statt, alle Nationen, die Notabilitäten der Kunst, Wissenschaft und Literatur waren vertreten, der Unterrichtsminister, der Vertreter des Präsidenten Carnot fanden sich in der Wohnung des Verstorbenen ein, worauf sich der Zug durch ein Spalier von Neugierigen nach der Madeleinekirche in Bewegung setzte. Die Truppen erwiesen dem Zuge die Ehrenbezeugungen. Unter zahlreich eingetroffenen Kränzen wurde bemerkt der Kranz der Königin von England, solche von auswärtigen Theatern und vielen hohen Würdenträgern.“

Aus Toulon wird berichtet: Unmittelbar nach seinem Eintreffen begab sich Präsident Carnot nach der Seepräfektur, wo er kurze Zeit ausruhte, und sich alsdann mit seiner Begleitung an Bord des „Formidable“ begab. Der Marineminister Rieunier stellte die Offiziere des französischen Geschwaders dem Präsidenten vor und betonte dabei, sie seien alle, wie bisher treu dem Vaterlande ergeben. Frankreich könne Vertrauen zu seiner Flotte haben. Präsident Carnot erwiderte, er brauche es nicht besonders auszusprechen, welches Vertrauen, welche Liebe das Land zu seiner Marine empfinde. Dieses Vertrauen und diese Liebe seien, so hoffe er, wohl verdiente. — Admiral Avelane, begleitet von den Kommandanten der 5 russischen Panzerschiffe, wurde nunmehr vom Präsidenten Carnot zum Betreten des „Formidable“ aufgefordert, woselbst sie eine große Zeit mit dem Minister und dem Kommandanten blieben. Nach Beendigung der Unterhaltung verließ Avelane den „Formidable“ und begab sich wieder an Bord des „Kaisers Nicolaus.“ Präsident Carnot bestieg nunmehr ein Boot und fuhr bei den russischen Schiffen vorüber, welche die russischen und französischen Flaggen hißten. Die Mannschaften in den Raaen riefen Hurrah! Die Musik spielte die Marseillaise.

Aus Brüssel wird gemeldet: Die Passiva der fallirten Bankfirma Pfeiffer und Bartiegen stellen sich auf vier Millionen, während gar keine Aktiva vorhanden sind. Eine Menge Depots sind unterschlagen, viele kleine Leute verlieren ihre Ersparnisse.

Anstatt jeder besonderen Meldung.

In der Nacht vom 26. zum 27. d. Mts. starb in Rawitsch sanft nach kurzen Leiden unsere innigstgeliebte Urgroßmutter, Großmutter, Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante, die verwittwete 14412

Frau Rosalie Katzenellenbogen,

geborene **Jacob,**

nach zurückgelegtem 63. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 29. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr in Krotoschin von der Bahnhofs-Brücke statt.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hamburg, Krotoschin, Berlin, Breslau, Dresden, Rawitsch.

Heute Nachmittag 2 Uhr starb plötzlich am Herzschlag unser geliebter Vater, Großvater, Bruder, Neffe, Schwager und Onkel, der Grundbesitzer 14396

Samuel Katz

im 61. Lebensjahre.

Dies zeigen hiermit an

Die tieftrauernden Kinder.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Schwersenz d. 26. Okt. 1893.

Für die abermaligen vielen Beweise der Liebe und Theilnahme an dem schmerzlichen Verluste unserer jüngst verstorbenen zweiten Tochter **Margarethe** sagen hierdurch allen Freunden und Bekannten herzlichen Dank.

W. Barfknecht u. Frau.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Gertrud Buchsteiner in Kruplanken mit Dr. med. Franz Rometck in Benkheim. Fräulein Marie Wessel mit Dr. med. Schürmayer in Hannover. Fräulein Mathilde Heintzmann in Wiesbaden mit Premier-Lieutenant Hugo v. Linsingen in Riesenburg. Fräulein Anna Fasquel mit Kaufmann Karl Drohmann in Berlin.

Verehelicht: Prem.-Lieut. Oskar Reuleaux mit Fräulein Martha Kroseberg in Hameln. Dr. med. Adalbert Thiele mit Fräulein Therese Vollminghoff in Braubauerschaft. Premierlieutenant und Forst-Assessor Otto Packenius mit Frl. Anna Köller in Ehrenbreitstein. Herr Albert Lohmann mit Fräulein Margarethe Brüggemann in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Oberförster Engels in Oberförsterei Hilden. Prem.-Lieut. Winter v. Adlersflügel in Thorn. Rechtsanwalt Letz in Hamburg.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Sonnabend, den 28. Okt: **Die lustigen Weiber von Windsor.** Komisch-phantastische Oper in 3 Akten von Nicolai. Sonntag, den 29. Okt. 3. Nachmittagsvorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen. Anfang 3½ Uhr: **„Der Freischütz".** Abends 7½ Uhr: Novität. Zum 1. Male: **„Mauerblümchen."** Lustspiel in 4 Akten von Oscar Blumenthal und G. Kadelburg. 14397

J. O. O. F.

M. d. 30. X. 93. A. 8½ U. L.

Handwerker-Verein.

Montag, den 30. d. Mts., Abends 8½ Uhr, Breslauerstr. 15, I (Hotel de Saxe):

Vortrag

des Herrn Mittelschullehrer

Eitner

über 14383

Mythologie unserer Vorfahren.

Eintrittskarten für das **Panorama Internationale** sind bei Herrn Klempnermeister **Schütz** zu bedeutend ermäßigten Preisen zu haben.

Victoria-Restaurant,

Schloßstr. 4.

Jeden Sonnabend **Eisbeine.** Sonntag und Montag **Pichelsteiner Fleisch,** Port. 50 Pf. Reconvalesc.-Kost des Fürsten Bismarck. 14363

Echt Kulmbacher und Augustiner Bräu.

Restaurant A. Garnn,

Berlinerstr. 16.

Mittagstisch 75 Pf., 1,00 Mark.

Jeden Dienstag und Sonnabend **Eisbeine,** täglich **frische Flaki,** Warme Küche von Morgens 9 bis Nachts 12 Uhr. 14393

Großes Zimmer an Vereine zu vergeben.

Central-Restaurant

Breslauerstraße 4.

Mittagstisch zu 1 Mark,

im Abonnement 0,75 M.

Central-Restaurant,

Breslauerstr. 4.

Pökelfleisch mit Erbsenpürée und Sauerkraut.

Heute Erbsen m. Pökelfleisch.

Julius Conrad, Fischerei 31.

Gänsebraten,

geschlachtete Gänse, täglich frisch, empfiehlt 14238

H. Schütze,

vorm. Lehmann, Ostrowek 11.

Etablissement Eichwald.

Heute Sonnabend:

Wurst-Abendbrot.

Kremser um 7 Uhr am Eichwaldthor. 14389

Heute

frische Wurst

Vormittag von 10 Uhr ab

Wellfleisch.

W. Wedekind, St Martin 26.

Friedlands Weinhandlung

ist jetzt Markt 77, vis-à-vis der Hauptwache. 14407

Tuch-Reste

bis 3 Meter

um zu räumen zur Hälfte des reellen Preises empfiehlt

M. Baruch,

Tuchlager,

14348 **Markt 83 I.**

Rehkeulen, Rehziemer, Himbeer- und Melange-Marmelade, Schoten und Spargel 14384

empfiehlt billigst

J. Smyczyński,

St. Martin 27.

Herbst-Preißelbeeren,

frisch gepflückt, empfiehlt

M. Glaser, Breitestr. 10.

Dieselben w. nach auswärts auch centnerweise abgegeben.

Einem hochgeehrten Publikum von Posen und Umgegend erlaube ich mir hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich heute, Sonnabend, mein vollständig neu eingerichtetes **Restaurant** 14401

„Bavaria"

früher **„Kobylepole",** Wilhelmsplatz Nr. 5, eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, meine geehrten Gäste stets durch gute und frische Speisen und Getränke zufrieden zu stellen.

Zum Ausschank vom Faß gelangen:

Helles Bavaria-Versandt-Bier, sowie

Dunkles Siechen Nürnberger Bier.

Frühstückstisch warm und kolt von 10—12 Uhr, Mittagstisch von 12—3 Uhr. — Reichhaltige Speisenkarte a la carte zu soliden Preisen.

Hochachtungsvoll

P. Mandel.

Gas-, Petroleum-, Kerzen-

Kronen

in sehr reichhaltiger Auswahl zu billigsten Preisen.

Sigism. Ohnstein.

Die Tuchhandl. Neuman Kantorowicz,

Markt 68, empfiehlt ihr auf das reichhaltigste sortirtes Lager von in- und ausländischen Stoffen

14385 **zu allerbilligsten Preisen.**

Gegründet 1826.

Kessler Cabinet

feinster Sect.

G. C. Kessler & Co. Esslingen. 18196

Pianinos.

Aus unseren eigenen Fabriken haben wir

200 Pianinos

in allen Holz- und Stylarten vorräthig. Da wir die Instrumente selbst angefertigt haben, so können wir auch für deren Güte und Haltbarkeit garantiren. Im Uebrigen sind unsere Geschäftsprinzipien: 13342

Solide Preise. Coulante Zahlungsbedingungen.

A. Nieber & Co., Berlin, Alexanderstr. 22.

Stadtbahnstation Jannowitzbrücke.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

---

20 000 Mark 14414

sichere Hypothek mit guter Verzinsung, auf e. großen Posener Grundstücke (Oberstadt) bester Gegend **sofort zu cediren.** Anerb. unter Chiffre **F. S. 100** an die Expedition der Posener Zeitung.

Mieths-Gesuche.

Naumannstr. 8

ist die I. Etage bestehend aus 6 Zimmern und Nebengelaß sofort zu vermiethen. 14373

Suche v. jd. Zeit 2—3 Parterrezimmer u. 3—5 Zim. I. od. II. Etg. Oberst. **F. A. v. Drwęski,** Ritterstraße 38. 14369

Stallung 14230

für 4 Pferde, großer Platz und Schuppen sind zu vermiethen Sandstraße 6 7.

Wohnung 4 Z. u. Zub., II. Stock, Oberst. a. d. Pferdeb. v. 1 April od. früh. preisw. z. v. Näh. bei Fürst Nachflg. Markt. 14419

Ein kl. einf. möbl. Zim. m. sep. Eing. an der Pferdeb. ges. Off. J. Bayer, Breitestr. 20. 14418

Alleinstehende **Dame** sucht Zimm. mit Pens. womöglich mit Familien-Anschluß. Gefl. Off. unt. **M. J. 36** Exped. d. Bl.

Ein möbl. Zimmer Gartenstr. 2 III. links. 14422

Ein schön möbl. Zimmer

ist sofort zu verm. Berlinerstraße 8 I Tr. rechts. 14388

Das von Herrn Dr. Mischke innegehabte möbl. Zimm. ist versetzungshalber sofort zu verm. Langestr. 3 III. 14415

Neu eingerichteter großer Laden nebst Wohnung sofort zu vermiethen. Apotheke am Markt.

Wąsowicz,

14336 **Inowrazlaw.**

Stellen-Angebote.

Haus in Bordeaux = Wein, Champagner, Burgunder, Rum, Cognac, sowie andere Häuser in Artikeln der verschiedensten Art, **suchen tüchtige Vertreter oder Depositaire.** Provision 30 Proz. Adresse Soupé - Larivière, Brüssel (Centre) Belgien. 14249

Tüchtige Waffenrockschneider gesucht. Offerten unter A. B. 222 Exp. d. Ztg. 14346

Ein tüchtiges Mädchen

aus guter Familie, vom Lande, die in der Wirthschaft, Schweine-, Kälber- und Federviehzucht erfahren ist, wird bei bescheidenen Ansprüchen unter Familienanschluß aufs Land gesucht. 14381

Gefl. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter **M. G. 300** an die Expedition dieser Zeitung.

Mädchen für Alles, deutschsprechend, gesucht. Wronkerstr. 10 II Tr. Vorderh. rechts. 14420

Ober-Primaner 14387

des Marien-Gymn. wird zu Nachhilfestunden für einen Tertianer gesucht unter H. W. 10 dies. Ztg.

---

1 Sekundaner d. Realgymnasiums zur Nachhilfe für 1 Sextaner gesucht. Offerten unter **M. 50** Exped. d. Ztg. 14399

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung sucht zum sofortigen Antritt 14424

Gustav Hempel,

Eisenhandlung.

Für das kgl. Distriktsamt Zolondowo bei Bromberg wird ein

zweiter Bureaugehilfe

gesucht. Gehaltsansprüche und Zeugnißabschriften erb. 14291

Für ein bedeutendes Etablissement wird ein Fachmann gesucht, der die Sprit und Liqueur-Fabrikation gründlich versteht und in der Export-Branche bewandert ist. Offerten sind einzusenden an 14325

Dres. Donnenberg & Jaqueus,

Grosse Theaterstr. 46 in Hamburg.

Für mein **Stab- u. Eisenkurzwaaren-Geschäft** suche zum 1. November cr einen tüchtigen und zuverlässigen

jungen Mann,

der polnischen Sprache vollständig mächtig. 14338

Bewerber wollen sich unter Angabe ihrer Gehaltsansprüche bei freier Station unter Einsendung ihrer Zeugnißkopien melden. 14338

Auch kann ein

Lehrling

in meinem Geschäft eintreten.

Briesen Westpr., d. 25. Okt. 1893

Leopold A. Littmann.

Tüchtige Anschläger

bei guten Accordsätzen verlangt

H. Stolpe

vorm. **R. Habertag,**

14374 St. Martin 23.

Für mein **Destillations- u. Kolonialwaarengeschäft** en gros u. en detail suche einen mosaischen, beider Landessprachen mächtigen

Lehrling,

mit guter Schulbildung per sofort 14198

Jacob Berne,

Witkowo.

Stellen-Gesuche.

Ein im Polizeiverwaltungsfach ꝛc. geübter, beider Landessprachen mächtiger, selbstständig arbeitender

Bureaugehilfe

sucht Stellung. Gefl. Off. w. geb. sub **J. C. 57** an d. Exp. d. Ztg. niederzulegen. 14428

Ein junger Mann,

der am 1. April in einer großen **Stabeisen- u. Kurzwaaren-Branche** seine Lehrzeit beendigt hat, und jetzt ein halbes Jahr als junger Mann in Stellung ist, sucht per 1. Januar 1894 anderweitig Engagement. Gefl. Off. erb. **101 Schroda** postl.

Ein Kaufmann

mit besten Referenzen, der das **Mehl- und Getreidegeschäft** Mittel- u. Südwest-Deutschlands gründlich kennt, sucht Stellung als **Buchhalter** oder **Korrespondent.** Offerten unter **S. Z. 500** an die Exped. d. Bl. erb.

Eine tüchtige Köchin fürs Hotel oder größeres Restaurant sucht zum 1. November Stell. Ausk. erth. Frau Kurowska, Bergstr. 4.

Hausfrauen,

welche nicht allein von ihrem Manne das Lob ernten wollen, den Haushalt sparsam, sondern auch gut zu führen, können nicht genug auf diejenigen Zusätze zum Kaffee aufmerksam gemacht werden, welche denselben außer wohlfeiler, auch schmackhafter, milder sowie würziger machen. Der beste dieser Zusätze ist anerkannter Maßen der Anker-Cichorien von Dommerich u. Co. in Magdeburg-Buckau, welcher in 125 Gramm Packeten zu 10 Pfg. und in 250 Gramm Büchsen zu 20 Pfg. bei allen besseren Waarenhandlungen zu kaufen ist. 11483

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche.

Sonntag, den 29. Okt., Vorm. um 8 Uhr, Abendmahl, Herr Prediger Schroeter. 10 Uhr, Predigt, Herr Superintendent Zehn. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst. Abends 6 Uhr, Predigt, Herr Pastor Springborn.

St. Paulikirche.

Sonntag, den 29. Okt., Vorm. um 9 Uhr, Beichte und Abendmahl, Herr Pastor Loycke. Um 10 Uhr, Predigt, Herr Konsistorial-Rath D. Reichard. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst. Abends 6 Uhr, Predigt, Herr Pastor Büchner.

Freitag, den 3. Nov., Abends 6 Uhr, Predigt, Herr Pastor Büchner.

Jersitz: Sonntag, 29. Okt., Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Büchner.

St. Petrikirche.

Sonntag, den 29. Okt., Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Konsistorialrath Dr. Borgius. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Evang. Garnison-Kirche.

Sonntag, den 29. Okt., Vorm. um 10 Uhr, Predigt, Herr Militär-Oberpfarrer Wölfing. 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Evang.-Lutherische Kirche.

Sonntag, den 29. Okt., Vorm. um 9½ Uhr, Predigt, Herr Superintendent Kleinwächter. Nachmittags um 3 Uhr, Katechismuslehre, Herr Superintendent Kleinwächter.

Mittwoch, den 1. Nov., Abends 7½ Uhr, Predigt, Herr Superintendent Kleinwächter.

Kapelle der evangelischen Diakonissen-Anstalt.

Sonnabend, den 28. Okt., Abends 8 Uhr, Wochenschlußgottesdienst, Herr Pastor Klar.

Sonntag, den 29. Okt., Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Klar.

In den Parochieen der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 20. bis zum 26 Okt.:

Getauft 11 männl., 9 weibl. Pers.

Gestorb. 3 „ 5 „ „

Getraut 8 Paar.

Rud. Meyer,

Klaviermacher und -Stimmer wohnt jetzt 13355

St. Martinstr. 16 17 H. II.

Gedichte, Toaste, Tafellieder Festzeitungen fertigt an

Malwina Warschauer, Markt 74.

Ein nagelneuer 14400

Butterkneter

für Dampfbetrieb, 150 cm Tellerdurchmesser, soll zum halben Preise verkauft werden, womit beauftragt wird

Eisengießerei u. Maschinenfabrik

Max Kuhl, Posen.

Sauber

gereinigte, **frisch geschlachtete Gänse, auch Enten** zu jedem beliebigen Preis, auch Gänsebraten empfiehlt 14423

Reppich's Geflügelhandlung,

Sapiehaplatz 11.

Stroh — Heu.

Sämmtliche Sorten Stroh, lose und gepreßt zu Futterzwecken und gutes süßes Heu suchen gegen Cassa zu kaufen

Gebrüder Heydemann,

Cottbus, 14284

Getreide, Futterartikel.



An meinem Jubiläumstage sind mir und meiner Frau soviel Beweise der Liebe und des Wohlwollens zu Theil geworden, daß wir es nicht unterlassen können, hierdurch unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Posen im Oktober.

Fritz Wiegand und Frau.

Sitzung der Handelskammer.

p. Posen, 27. Okt.

Der gestrigen Sitzung der Handelskammer wohnte, wie schon erwähnt, der Herr Oberpräsident bei. Herr Cigarrenfabrikant Friedländer hatte einen Vortrag über die Tabakfabrikatsteuer zugesagt, in welchem er besonders die Wirkungen einer derartigen Steuer auf unsere Provinz darlegen würde. Wir entnehmen seinen ungemein interessanten Ausführungen Folgendes:

Mit Dank, so begann Herr Friedländer, mache ich von der Erlaubniß Gebrauch, Ihnen m. H. die Wirkungen darzulegen, welche die geplante Fakturensteuer auf Tabakfabrikate insbesondere auf die Cigarren-Industrie unserer Stadt und, im weiteren Umfange, auf den Regierungsbezirk Posen äußern muß. Ich hege die Hoffnung, daß die Handelskammer durch meine Ausführungen für das in seiner Existenz gefährdete Gewerbe lebhaft eintreten wird. Ich würde es als großen Gewinn erachten, wenn ich den Herrn Oberpräsidenten davon überzeugen würde, daß die höhere Besteuerung zu einer sehr bedeutenden Einschränkung der Cigarren-Industrie führen würde, einer Industrie, die meines Wissens die einzige ist, welche in unserer so industriearmen Provinz in einer größeren Anzahl von Betrieben viele Personen beschäftigt, die, zu schwach, um in anderen Gewerben thätig zu sein, der Armenpflege anheim fallen würden, wenn die Arbeit in Cigarrenfabriken durch die Fabrikatsteuer eingeschränkt werden mußte.

M. H. Ueber die ganze Ausdehnung der Tabak-Industrie in der ganzen Provinz fehlen mir die Nachweise und ich muß mich in dieser Beziehung auf die Stadt resp. auf den Regierungsbezirk Posen beschränken. Nach den Ermittelungen, welche mir von dem derzeitigen Vertrauensmann der Tabak-Unfallberufsgenossenschaft für den Regierungsbezirk Posen, Herrn Berndt, zur Verfügung gestellt wurden, sind im Reg.-Bez. 49 Betriebe mit 1160 Arbeitern im Kataster aufgeführt. In der Stadt Posen hat Herr Berndt jedoch fernere 20 Betriebe mit ca. 100 arbeitenden Personen ermittelt, die nicht bei der Berufsgen. angemeldet, demnach in dieser Zahl nicht inbegriffen sind. Wie viel versicherungspflichtige Betriebe noch im ganzen Regierungsbezirk unangemeldet und daher im Kataster nicht aufgenommen sind, konnte in der kurzen Zeit nicht festgestellt werden; hierbei sind ferner nicht gerechnet die Kleinbetriebe, welche ohne fremde Personen arbeiten, also nicht versicherungspflichtig sind. Diese letzteren sind für den Reg.-Bez. Posen auf mindestens 300 zu schätzen. In jedem solcher Kleinbetriebe sind gewöhnlich 2–3 Personen beschäftigt. Die Anzahl der im Reg.-Bez. Posen beschäftigten Tabak- und Zigarren-Arbeiter ist demnach auf mindestens 2000 zu veranschlagen,

In neuerer Zeit hat eine auffallende Zunahme der Kleinbetriebe stattgefunden, solche sind jetzt im kleinsten Städtchen und sogar auf Dörfern zu treffen. Es gehören zu einem Betriebe ohne fremde Arbeiter nur sehr geringe Geldmittel. Was in einer halben Woche angefertigt ist, wird in der anderen an Gastwirthe, Private und Kleinhändler verkauft und dabei immerhin so viel verdient, als der Wochenlohn des Fabrikarbeiters betragen würde. Dabei ist der unschätzbare Vorzug nicht zu übersehen, daß der Arbeiter eine Selbständigkeit erlangt, die ihn davor schützt, die Arbeit, die er aus irgend einem Grunde in einer Fabrik verloren hat, vor so und soviel Thüren oft vergebens zu suchen. Aus meiner persönlichen Erfahrung kann ich versichern, daß gar viele aus Strafanstalten Entlassene, die dort das Cigarrenmachen erlernt haben und in den Fabriken nicht Arbeit finden können, mit dem ihnen dort gewährten Arbeitsverdienst sich in dieser Weise eine ehrliche Existenz gegründet haben und dadurch vor ferneren Abwegen bewahrt bleiben. Noch ist der Steuergesetzentwurf nicht veröffentlicht und es erscheint mißlich, gegen eine Gefahr anzukämpfen, die nicht greifbar vor uns steht. Aber schon die Absicht, aus dem Tabak eine Summe an Steuern zu erzielen, welche das bisherige Steueraufkommen von 54 800 000 Mark verdoppeln soll, ist ein Gedanke, den man, wenn man die blühende Cigarren-Industrie nicht dem Untergange weihen will, zu bekämpfen verpflichtet ist. 100 Millionen hat man im Jahre 1878 aus dem Monopol zu sozialpolitischen Zwecken erhofft und dieser Betrag soll nun aus dem Tabak durch die Fabrikatsteuer herausgeholt werden.

Die „Nordd. Allgem. Ztg." hat die „Grundzüge" dieses Gesetzentwurfs veröffentlicht. Die Steuersätze hat sie nicht angegeben. Diese sind von anderen Zeitungen als „aus sicherer Quelle" stammend folgendermaßen mitgetheilt: Cigarren und Cigaretten 33⅓ Prozent vom Werth, Rauchtabak 66⅔ Prozent vom Werth, Kautabak und Schnupftabak 50 Prozent vom Werth.

Wie sehr hohe Steuern den Konsum von Cigarren und deren Produktion einschränken, wird folgende Nebenanstellung darthun:

Nach Prof. Cicalek und C. v. Scherzers Statistik befinden sich in den 3 Monopolstaaten: Oesterreich und Ungarn 38 Fabriken mit 36 700 Arbeitern, Frankreich 19 Fabriken mit 18 000 Arbeitern, Italien 18 Fabriken mit 16 000 Arbeitern und in England, welches unter Ausschluß des inländischen Tabakbaues bei sehr hohen Zöllen eine unbehinderte Tabakindustrie hat, 430 Betriebe mit 13 000 Arbeitern. Laut Bericht der Berufsgenossenschaft pro 1892 sind dagegen in Deutschland 4587 Betriebe mit 106 998 Arbeitern. Nach dem Berichte der Enquete-Kommission de 1879 waren damals vorhanden ca. 15 000 Betriebe ohne fremde Hilfe, welche durchschnittlich je 3 Personen beschäftigen. Die Anzahl solcher Kleinbetriebe ist in den letzten 13 Jahren auf mindestens 20 000 gestiegen, welche demnach ca. 60 000 Arbeiter beschäftigen. Im Ganzen sind also ca. 160 000 Arbeiter in der Tabakindustrie beschäftigt. Dieser große Unterschied in der Zahl der mit Tabak beschäftigten Arbeiter ist darauf zurückzuführen, daß in Oesterreich-Ungarn, Großbritannien, Frankreich und Italien eine rauchbare Cigarre thatsächlich nur dem wohlhabenden Raucher zugänglich ist. Der Tabakkonsum beschränkt sich dort für die breiten Volksschichten auf Rauch-, Kautabak und Cigaretten, Artikel, zu deren Herstellung die Maschine und nur in sehr geringem Maße Arbeiter verwendet werden, während in Deutschland der Tabak am meisten in Form von Cigarren konsumirt wird, die ausschließlich durch Handarbeit hergestellt wird.

Unter dem höheren Steuersatze wird eine 5 Pf.-Cigarre zum großen Theile deutschen Tabak enthalten müssen. Die Herstellung dieser jetzt hier am meisten gangbaren Sorte würde dann zweifellos nach Süddeutschland gedrängt werden, würden uns ja die Frachtauslagen für den Rohtabak sowie die Lohndifferenz durch den Steuerzuschlag noch um 33⅓ Proz. gesteigert! Baden und die Pfalz, die Produktionsländer des deutschen Cigarren-Einlage-Tabaks, bevorzugt durch ihre überaus billigen Arbeitslöhne in den ländlichen Fabriken, durch ihre Nähe zu Amsterdam, dem Stapelplatz der ostindischen Decktabake, würden uns eine nicht zu überwindende Konkurrenz bereiten. Süddeutschland würde seinen Minderabsatz mit Erfolg hier ergänzen und dann wäre der Untergang dieser Industrie in unserem ohnedies so industriearmen Osten unausbleiblich.

Von den 75 Detailgeschäften hier in unserer Stadt, welche ausschließlich Tabak- und Cigarren-Fabrikate führen, werden nicht alle bei dem zu erwartenden Minderabsatz ihre Rechnung ferner finden; viele von ihnen werden dann die hohe Miethe nicht mehr erschwingen können.

M. H.! Wie in den angeführten Staaten mit hohen Tabaksteuern werden die Maschinenfabrikate, Cigaretten, Rauch- und Kautabak in die Stelle der Cigarre treten und damit wird auch bei uns die Fabrikation von Cigarren wie dort wesentlich eingeschränkt werden. Wie dort wird das Rauchen ein Luxus werden, den nur Bemittelte sich werden leisten können. Es ist berechnet worden, daß der Aufwand für Tabak pro Kopf der Bevölkerung in Deutschland im Jahre 1878 M. 5,47 betragen hat, gegenwärtig M. 5,63 beträgt. In diesen 15 Jahren ist der Verbrauch also nur um ⅕ Prozent pro Jahr gestiegen, ein Beweis dafür, daß mehr als bisher für den Tabakkonsum nicht aufgewendet werden dürfte. Wenn schon die Steuererhöhung, wie sie 1879 stattgefunden hat, die sich ausschließlich auf die Erhöhung der Sätze für Rohtabak beschränkt hat, einen Konsum-Rückgang von 1,85 Ko. p. Kopf in den Jahren 1871/78 auf 1,45 Ko. p. Kopf in den Jahren 1879/91, also um 21⅔ Prozent verursacht hat, um wie viel größer muß der Rückgang bei den schon erhöhten Preisen werden, durch eine Steuer, die den Schnupf-, Rauchtabak und den Kautabak nicht vertheuert und sich nun ausschließlich bei dem Cigarrenkonsum geltend machen muß, der nun abnehmen wird sowohl durch die Vertheuerung wie durch die Verschiebung des Konsums von der vertheuerten Cigarre zum billigen Rauchtabak und zur Cigarette.

Ich resumire mich, meine Herren, dahin, daß der Rückgang des Konsums um mindestens 30 pCt. bei Cigarren eintreten wird, daß dann von unseren Cigarrenarbeitern ca. 500–600 brotlos werden, daß viele von Zwischenhändlern ebenso wie von den Cigarrendetailgeschäften, von welchen ein großer Theil jetzt nur eben bestehen kann, bei verringertem Absatz nicht mehr existenzfähig bleiben würden, daß die Fakturen- oder Werthsteuer, in steuertechnischer Beziehung ein noch ungelöstes Räthsel, in der geplanten Weise durchgeführt, den reellen Fabrikanten lahm legen würde. Ich schließe, indem ich die geehrte Handelskammer ersuche, bei dem Herrn Minister dahin vorstellig zu werden, daß die geplante Einführung einer Faktura- oder Fabrikatwerthsteuer unterbleibe, damit die für unsere Provinz wichtige Industrie und der Handel mit Cigarren nicht zerstört werde und in bisheriger Weise zum Vortheil des Staates sich weiter entwickeln möge.

Herr Dr. Emminghaus konstatirte daß die Tabaksindustrie in der Provinz nach der amtlichen Statistik von 1881 bis 1892 beständig zurückgegangen ist. Die Zahl der Betriebe fiel in der Provinz in den 11 Jahren von 7644 auf 3146 und der bebaute Flächeninhalt von 15197 Ar auf 4236 Ar. Herr Stadtrath Herz war zwar gleich Herrn Friedländer der Ansicht, daß durch die Fabrikatsteuer Norddeutschland und besonders unsere Gegend gegenüber Süddeutschland benachtheiligt werde, meinte aber, es sei noch nicht an der Zeit, zu der Frage schon jetzt Stellung zu nehmen, da der Entwurf noch gar nicht im Wortlaut vorliege. Die meisten größeren Tabaksindustriellen Norddeutschlands, z. B. in Bremen und Geestemünde, hätten sich an den Petitionen gegen die Steuer noch nicht betheiligt. Angesichts der Bedeutung der Industrie in unserer Provinz könne er nicht einsehen, warum man sich gerade an die Spitze der Bewegung stellen solle. Liege der Entwurf erst vor, so sei ja noch immer Zeit Stellung dazu zu nehmen.

Die Handelskammer beschloß, den Bericht des Herrn Friedländer mit Dank zu acceptiren und in der Tagesordnung fortzufahren.

Zu dem zweiten Punkt der Tagesordnung: Antrag betreffend Petition wegen der Genehmigung des Baues einer Eisenbahn von Posen nach Warschau hatte Herr Stadtrath Annuß eine Denkschrift ausgearbeitet, die von dem Sekretär der Handelskammer, Herrn Dr. Emminghaus, verlesen wurde. Die Denkschrift lautet:

„Die Staatsregierung hat, nachdem 1815 der Frieden für lange Jahre gesichert erschien, es für eine ihrer ersten Aufgaben erachtet, die Landeshauptstadt mit den einzelnen Provinzen bis zur Auslandsgrenze durch Kunststraßen zu verbinden. Wie wenig bis dahin dafür in Preußen geschehen war, Schlesien etwa ausgenommen, beweist der Umstand, daß erst 1792 Berlin mit Potsdam chausseemäßig verbunden wurde. Der durch den langen Krieg finanziell erschöpfte Staat, konnte indeß nicht sogleich ans Werk gehen, auch war die Möglichkeit sich die erforderlichen Mittel durch Aufnahme von Anleihen zu verschaffen noch nicht gegeben, hier mußte die Seehandlung eintreten; sie wurde zur Ausgabe von Prämienscheinen in Abschnitten von hundert Thalern ermächtigt, deren Kurs sich bald auf 150 und darüber hinaus erhob. Auf Kosten des Staats wurden, soweit unsere Provinz in Betracht kommt, gegen die dreißiger Jahre erbaut folgende Chausseen: von Berlin über Küstrin, Posen nach Strzalkowo, von Posen nach Breslau, nach Bromberg-Thorn bis zur russischen Grenze, durchschnitten wurde endlich der Regierungsbezirk von der großen Staatschaussee Berlin-Königsberg. Demnächst kam der Staat der Provinz Posen insofern zur Hilfe, als derselbe vermöge Kabinets-Ordre vom 21. Juli 1843 für die Dauer von 15 Jahren jährlich 40 000 Thaler, wozu die Provinz einen gleichen Beitrag aufzubringen hatte, zu Chausseebauten überwies und damit gleichzeitig die Berechtigung zur Erhebung von Wegegeldern verlieh. In schnellerem Fluß gelangte der Ausbau unter der Verwaltung des Ober-Präsidenten von Puttkamer, die Mittel hierzu wurden durch Ausgabe von Provinzial- und Kreisobligationen beschafft. Hatten sich hierdurch die Kunststraßen zu einem fast die ganze Provinz umspannten Netze gestaltet, so mußte der hinterher folgende, sich häufig an die Kunststraßen parallel anschließende Bau von Eisenbahnen, einen großen Theil des Lastverkehrs den Chausseen entziehen und den Ertrag des Wegegeldes erheblich verringern. Inzwischen hatte sich der Staat mit der Provinz auseinandergesetzt und ihr das Eigenthum an den Chausseen sammt Nutzungen und Lasten gegen einen doch wohl nur unter Berücksichtigung der Einnahme aus den Wegegeldern vereinbarte Entschädigung abgetreten. Während nun den Nachbarprovinzen anläßlich jeder neuen Chaussee das Recht zur Erhebung von Wegegeldern auch jetzt noch verliehen wird, hat einer der früheren hiesigen Provinziallandtage auf das Recht der Wegegeldererhebung verzichtet und damit zu einer erheblichen Erhöhung der Unterhaltungskosten beigetragen. Es dürfte dies wirthschaftlich nur betreffs der einzelnen Strecken geschehen, wo die Kosten der Erhebung den Ertrag der Wegegelder überwogen. Wenn nun mit dem Baue neuer aus lokalem Interesse begehrter Chausseen fortgefahren werden sollte und die Unterhaltungskosten wie bisher von der Provinz, insbesondere von ihrer Hauptstadt mit übernommen werden soll, so muß sich der Umfang der von dieser aufzubringenden Beiträge von Jahr zu Jahr mehren. Zufolge des für die Stadt Posen pro 1862 entworfenen

---

Belladonna.

Roman von A. J. Mordtmann.

[23. Fortsetzung.]

(Nachdruck verboten.)

Entsetzt fuhr er im nächsten Augenblick zurück, denn mit lautem, gellendem Schrei sprang die Alte auf und rief: „Ha! Das ist es! Atropa Belladonna! Aber Du solltest es nie wieder nennen! Weißt Du nicht, daß es so abgemacht war, Du Lügner? Du Heuchler! Weißt Du es nicht? Atropa — Belladonna!" Ihre Stimme mäßigte sich zu leisem Flüstern, indem sie es wiederholte, und ebenso plötzlich wieder ruhig geworden, sank sie in ihren Stuhl zurück und beachtete auch Rabe nicht weiter.

„Schweigen Sie jetzt, um Gotteswillen!" bat angstvoll die Tochter.

„Belladonna! Das ist der Tod, der liebliche! Atropa, der unabwendliche! Belladonna! Belladonna! Ja, das hat endlich geholfen. Belladonna — Belladonna!"

Schrecklicher als der schrille Ruf, womit die Alte zuerst aufgesprungen war, klang in Rabes Ohr der weiche, liebkosende, sehnsüchtige Laut, womit sie den Namen des tödtlichen Giftes immer wiederholte. Ihn schauderte.

„Kommen Sie!" Das Mädchen faßte ihn am Arme und führte ihn hinaus; er war froh, dem unheimlich gewordenen Bau entrinnen zu können.

„Es thut mir sehr leid, Fräulein . . ."

„Josepha heiße ich."

„Hätte ich ahnen können, Fräulein Josepha . . ."

„Lassen Sie nur. Sie können ja nichts dafür. Aber wie kamen Sie nur auf die unglückliche Tollkirsche, die hier nie genannt werden darf?"

„Ich weiß es selbst kaum, ich glaube, es war die Erinnerung an die Geschichte von Schloß Siegmar. Kennen Sie sie?"

„Ob ich sie kenne? Wer kennt sie besser?" Josephas Gesichtszüge hatten einen unbeschreiblich harten Ausdruck angenommen. Rabe war bestürzt, daß er auch hier Anstoß erregt hatte, und doch durchzuckte es ihn wie ein triumphirendes Gefühl bei den Worten seiner Begleiterin. Er hatte nach Kanälen gesucht, die ihn zu dem finsteren Geheimniß von Siegmar hinleiten könnten, und hier hatte er einen gefunden, der freilich so dunkel und stürmisch aussah, daß ihm fast davor graute. Und dies Mädchen von so wundervoller, sonniger Schönheit, sollte es in jene Geschichte nächtlichen Dunkels verwickelt sein können?

Auf einem Umwege, der aber bequemer war als der direkte, den Rabe eingeschlagen hatte, waren Beide an den Rand des Gehölzes gelangt; Josepha stand still, um umzukehren. Rabe reichte ihr die Hand; sie nahm sie nicht, sondern sagte: „Ich weiß jetzt schon, was kommen wird; von Allen, die den Weg in unsere Hütte gefunden haben, ist nie einer ohne das von mir gegangen —, und ich hasse es doch so namenlos. Wenn Sie mir nur Lebewohl sagen wollen, so will ich Ihnen die Hand geben, aber nicht, wenn Sie es so machen wollen, wie die Anderen. Sie verstehen mich, ich weiß es."

Ja, sie hatte freilich Recht; über sich selbst erröthend, mußte Rabe zugestehen, daß er wußte, was Alle gethan, und daß er verstand, was Josepha meinte, weil er selbst die unwiderstehliche Versuchung verspürte, Josephas Hand festzuhalten und frivole, leidenschaftliche Worte, Bitte um Wiedersehen und dergleichen an sie zu richten. Erst ihre Worte brachten es ihm zum Bewußtsein, wie übel er damit ihre Gastfreundschaft lohnen würde. Er nahm ihre Hand, drückte sie leise und sprach: „Seien Sie bedankt, Josepha, für heute, und kann ich einmal etwas für Sie thun, bedürfen Sie männlichen Rathes oder Beistandes, so fragen Sie beim Gärtner Mewes nach Ludwig Corvin. Leben Sie wohl!"

„Will's nicht vergessen," sagte sie freundlich. „Adieu, Herr Corvin, und wenn Sie einmal wieder Hunger haben, so gehen Sie uns nicht vorbei."

Auf dem Rückwege und während der ganzen nächsten Zeit konnte Rabe den Gedanken an dies Abenteuer nicht wieder aus dem Kopfe los werden. Das schöne Mädchen, die irrsinnige Alte, und neben diesen Elementen der Romantik die hoffnungslos prosaische Zugabe des in ihrer Gesellschaft verzehrten Essens, — das gab eine Zusammenstellung, die ihm halb verdrießlich, halb lächerlich vorkam. Wie Madame Nickleby unsterblichen Angedenkens durch einen schönen Sommertag immer an Schweinebraten erinnert wurde, so schien es Rabe beschieden, den Duft von Schweinefleisch und Kohl stets untrennbar mit der Märchenfigur Josephas in Verbindung bringen zu müssen.

Die außerordentliche Anmuth und das eigenthümliche Wesen des Mädchens hatten tiefen Eindruck auf Rabe gemacht, und es war ihm nicht unlieb, daß die Nothwendigkeit, dem Zusammenhange zwischen dem Giftmorde auf Schloß Siegmar und den Bewohnerinnen der Hütte in der Sandgrube nachzuforschen, ihn zwang, diese nicht zu vernachlässigen. Noch lebte in seinem Herzen eine andere Gestalt, und Josepha konnte diese nicht verdrängen; für die Andere war es aber doch nicht unbedenklich, daß er sich des Vorzuges, den Josepha ihm zugestanden, indem sie gewünscht hatte, daß er es nicht machen sollte, wie die Anderen, nicht genug freuen konnte, und daß er mit großer Selbstzufriedenheit sich erinnerte, wie er sich dieses Vorzuges würdig erwiesen habe.

Ehe er aber Gelegenheit hatte, die Bekanntschaft der schönen Josepha und ihrer unheimlichen Mutter zu erneuern, trat etwas ein, was ihn für einige Wochen vom Rhein entfernte.

(Fortsetzung folgt.)

Etats wurde der Beitrag zur Unterhaltung der Provinzial-Anstalten mit 1190 Thaler und der zum Provinzial-Chausseebaufonds mit 4010 Thaler, zusammen also mit Mark 15 600 eingestellt. Jetzt ist fast das Zehnfache jährlich erforderlich. — Es tritt nun diesen Aufwendungen noch das Opfer hinzu, welches die Provinz behufs Förderung des Baues von Kleinbahnen nach dem Beschlusse des letzten Landtages insofern zu bringen haben wird, als der Provinzialausschuß ermächtigt worden ist, jährlich aus dem Provinzialkapitalfonds bis zum Zusammentritt des nächsten Landtages 50 000 M. behufs finanzieller Unterstützung der Unternehmungen zu verwenden und zwar in Form von Bauprämien oder in Betriebszuschüssen, in beiden Fällen wird jedoch die Rückgewähr der Beihilfen unter der Voraussetzung ausreichender Rentabilität des Unternehmens in der Regel vorzubehalten sein. Eine Sicherheit dafür, daß der doch unter allen Umständen intakt zu haltende Provinzialkapitalfonds sich nicht vermindere, dürfte betreffs des einen und des anderen Unternehmens nicht verbürgt sein. Steht hiernach die Provinzialhauptstadt vor der gewissen Aussicht einer weiteren Vermehrung der ihr aus ihrem Verhältniß zur Provinz erwachsenden Lasten, schon die Verzinsung des zum Preise von rund 277 600 M. ihr überlassenen Grundstücks an der Wilhelmstraße und dessen Ausbau wird dazu beitragen, so ist ihr der Bau der Chausseen, so sehr man die durch sie dem vom Verkehr ausgeschlossenen Theilen der Provinz erwachsenden Vortheile auch gönnen will, doch aus dem Grunde greifbar nachtheilig geworden, weil Posen durch die hieraus erwachsene Dezentralisation des Verkehrs seine Eigenschaft als Hauptplatz für den Getreidehandel, von anderen Zweigen abgesehen, schon beziehentlich als Vermittler zwischen den Produzenten und Konsumenten, verloren hat. Unter dem allgemeinen Drucke, der auf dem Handel lastet, leidet Posen ganz besonders, derselbe hat sich durch das inzwischen eingetretene Abschneiden des Verkehrs mit dem benachbarten Polen zu einer Kalamität gestaltet. Posen müßte, nachdem alle Versuche auf Herstellung einer direkten Bahnverbindung mit Warschau scheiterten, auf alle weiteren Versuche verzichten. Als die Warschau-Wiener Eisenbahngesellschaft sich mit dem Plane trug, Warschau mit der Provinz Posen zu verbinden, unterließ es die Handelskammer nicht, Alles, was geeignet erschien, aufzubieten, um die Direktion dieser Eisenbahn zu einem Bau auf Posen hin zu vermögen. Das Interesse unserer Staatsregierung trat jedoch hindernd dazwischen; es sollte der Ostbahn der Verkehr zugeführt werden und so kam es zu dem Bau von Warschau nach Thorn; hierzu gesellte sich noch der Nachtheil, daß die Oberschlesische Eisenbahn-Gesellschaft, welche die Verpflichtung zu dem Bau einer Eisenbahn von Posen nach Bromberg und Thorn übernommen hatte, von derselben entbunden wurde, nachdem alle Kreise die vorbedungene unentgeltliche Ueberweisung des nöthigen Terrains zugesagt, doch ein Kreis sich dazu nicht verstehen wollte. Erst viele Jahre später kam diese Bahn zur Ausführung, nachdem die Kammern die früher versagte Zinsgarantie bewilligt hatten. Kurz sei hier noch erwähnt, daß die hiesigen städtischen Behörden zur Ausführung der Posen-Kreuzburger Eisenbahn 60 000 M. beitrugen, während sie an Stelle des zur unentgeltlichen Hergabe des nöthigen Terrains aufgeforderten Kreises Posen 30 000 M. zu den Kosten des Baues der Bahn Posen-Wreschen opferten."

Herr Stadtrath **Annuß** bemerkte hierzu, daß auch der Magistrat in dieser Angelegenheit bereits Schritte gethan habe. Vor ungefähr 14 Tagen sei eine Petition an den Reichskanzler beschlossen, in welcher derselbe unter ausführlicher Begründung ersucht wurde, daß bei den gegenwärtigen Handelsvertragsverhandlungen von der russischen Regierung der Bau der Anschlußbahn nach Warschau erlangt würde. Wir haben allerdings, so fuhr der Redner fort, bei dem Projekte die Konkurrenz von Breslau zu erwarten, das gleichfalls eine direkte Bahnverbindung mit Warschau anstrebe. Allein für Posen bedeute die baldige Verwirklichung seines Projekts geradezu eine Lebensfrage und überdies sei der Bahnbau Posen-Warschau auch für Berlin eine Nothwendigkeit. Er stelle folgenden Antrag:

„Es soll an Seine Exz. den Reichskanzler Graf Caprivi die Bitte gerichtet werden, es möge ihn gefallen, anläßlich der schwebenden Verhandlungen seinen Einfluß dahin zum Ausdruck zu bringen, daß die kaiserlich russische Regierung **sich in erster Linie** und zur Konzessionirung einer solchen Eisenbahn ab Grenzpunkt Strzalkowo zum Anschluß an die Station der jenseitigen Bahnen, welche auf nächstem Wege nach Warschau führe, geneigt finden lassen möge. Es soll ferner der hiesige Magistrat um seine Unterstützung resp. der Herr Oberbürgermeister ersucht werden, die Führung einer an den Herrn Reichskanzler zu entsendenden Deputation zu übernehmen."

Herr Stadtrath **Kantorowicz** hielt es für angemessen, bei dieser Gelegenheit einige Aufklärungen über die Höhe der Provinzialabgaben der Stadt zu geben. Bekanntlich seien dieselben in den letzten Jahren sehr gestiegen, aber das sei durch die neuere Gesetzgebung, namentlich durch das Gesetz über die Armenlasten bedingt. Die Irrenanstalt in Owinsk erfordere allein beinahe so viel Zuschuß, als die Stadt Posen für die Provinz beizutragen habe. Für unsere Provinz geschehe im Vergleich zu anderen Provinzen zu wenig. Das scheine ihm (—) daher zu kommen, daß man hier „nicht so viel schreie" als anderswo. Es sei Pflicht der Presse, immer und immer wieder auf die Verhältnisse in der Provinz aufmerksam zu machen und auf Abhilfe zu dringen. Was namentlich die Bahnverbindung mit Warschau anbetreffe, so hoffe er, daß auch der Herr Oberpräsident sein gewichtiges Wort hierfür in die Wagschale legen werde.

Der **Antrag Annuß** wurde darauf angenommen und in die Kommission die Herren Stadträthe **Herz**, **Kantorowicz** und **Annuß** gewählt.

Zu dem dritten Punkt der Tagesordnung, **Gründung eines Provinzialvereins für Hebung der Fluß- und Kanalschifffahrt** berichtete kurz Herr Stadtrath **Herz**, daß die vorberathende Kommission die Bildung eines derartigen Vereins sehr warm empfehle. Da der Erlaß eines Binnenschifffahrtsgesetzes in Aussicht stehe, so sei es sehr von Nutzen, wenn Posen hierbei auch ein Wort mitspreche. Ferner seien bekanntlich mehrere Kanäle im Warthe- und Netzedistrikt projektirt, die dringend eine Förderung verdienten. Durch einen derartigen Provinzialverein werde dies aber am besten geschehen können.

Herr Holzhändler **Neufeld** referirte darauf eingehend über die Verhältnisse auf der oberen Warthe. Der Fluß werde bekanntlich, so führte der Redner aus, erst ziemlich spät schiffbar. Oberhalb Unjejow seien viele Wassermühlen namentlich der Flößerei hinderlich. Dann folge der große Bruch, in denen das Wasser so flach werde, daß kaum die Flößer durchkommen könnten. Ueberdies würden dort unzählige am Grunde liegende Baumstämme sehr gefährlich, welche die russische Regierung ruhig dort vermodern ließe. Wenn die Flößer sich dort vielfach nicht selbst helfen würden, wäre die Warthe dort kaum passirbar. Von den Flößern seien dort oft noch Trümmer von alten Baggermaschinen aus südpreußischer Zeit aufgefunden worden, die von Friedrich dem Großen dorthin geschafft seien. Seit der Zeit der russischen Herrschaft sei jedoch nichts mehr zur Verbesserung des Warthefahrwassers geschehen. Etwas besser gestalteten sich die Verhältnisse bei Kolo. Doch können auch dort vollbeladene Kähne nur beim Frühjahrshochwasser hingelangen. Bei Konin ist der alte, noch von Friedrich dem Großen angelegte Kanal versandet und ist jetzt für die Schifffahrt eher von Nach- als von Vortheil. Bei Pogorzelice mündet der deutsch-russische Grenzfluß, die Prosna, ein, deren eigenartigen Wasserverhältnissen bekanntlich wir im Frühjahr hauptsächlich die Ueberschwemmungen zu verdanken haben. Der Fluß könne durch eine angemessene Regulirung sehr gut nutzbar gemacht werden, doch erscheinen fürs erste Angesichts der Grenzverhältnisse die entgegenstehenden Schwierigkeiten kaum überwindlich. Die Strecke der Warthe auf preußischem Gebiet habe sich namentlich in den letzten Jahren sehr gebessert. Die vielen am Grunde liegenden Baumstämme, welche früher von den Schiffern so gefürchtet waren, seien jetzt verschwunden. Wenn erst die Regulirung des Flusses auch oberhalb Posens durchgeführt sei, werde man nicht mehr klagen können.

Herr Kaufmann **Warschauer** behandelte in seinem Referat hauptsächlich die untere Warthe. Für diese Strecke sei ja viel geschehen, doch bliebe aber noch manches zu thun übrig. Der Flußlauf von Posen nach Obornik biete noch immer vielen Anlaß zu Klagen. Ungemein bedauere er deshalb die Versetzung des bisherigen Bauinspektors **Thomany**, der sich um die Regulirung der Warthe große Verdienste erworben habe. Für die Schifffahrt sei ein mittlerer Wasserstand von 1,50 Meter am besten. Bei Hochwasser können nämlich selbst starke Dampfer kaum allein die Brückendurchlässe wegen der Strömung passiren, um so weniger sei dies mit einem Schleppzug der Fall. Wünschenswerth sei in Folge dessen, daß an diesen Stellen Pfähle eingerammt würden, an denen sich die Schiffer sich dann allein weiterziehen könnten. Selbst hier in Posen seien trotz der drei schlecht zu passirenden Brücken derartige Hilfsmittel nicht vorhanden. Außerdem reichen hier die Ladeplätze bei dem in erfreulicher Weise hebenden Verkehr nicht im Entferntesten aus. Ein Ladekrahn fehle ganz, und eine Umladung aus den Eisenbahnwaggons in die Schiffe sei nur durch Fuhrwerk zu ermöglichen. Wie sehr dieser Uebelstand fühlbar sei, merke man so recht an den augenblicklichen großen Zuckertransporten aus der Provinz nach Stettin. Der Bau eines Hafens mit Anschlußgeleisen sei unaufschiebbar. Ein Verein, der sich für alles dies interessiren wolle, würde sehr segensreich wirken können. Er könne nur die angeregte Gründung eines Provinzialvereins empfehlen.

Herr **Goldschmidt** meinte, man müsse auch die Landwirthschaft dafür zu interessiren suchen. Der Landmann habe auch ein Interesse daran, daß die Frachten billiger würden, denn je höher sich die Fracht stelle, desto niedriger stelle sich der Marktpreis am Orte. Er wolle hiermit anregen, auch die landwirthschaftlichen Vertretungen und Korporationen zu der Gründung des Vereins einzuladen.

Die Kammer beschloß darauf, einer Kommission, bestehend aus den Herren **Cegielski**, **Neufeld**, **Warschauer** und **Hepner** die weiteren Schritte in der Angelegenheit zu überlassen.

Herr Stadtrath **Kantorowicz** schilderte dann eingehend den Uebelstand, daß hier in Posen keine **öffentliche Fernsprechstelle** existire. Der Herr Oberpostdirektor habe ihm allerdings auf seine diesbezügliche Bitte erwidert, daß man in anderen Städten keine guten Erfahrungen damit gemacht habe und er das Gesuch deshalb ablehnen müsse. Er (Redner) meine jedoch, daß hier in Posen mit seinem großen Fremdenverkehr eine derartige Einrichtung sehr nothwendig sei. Man könne doch unmöglich von einem Fremden verlangen, daß er jedes Mal, wenn er die Fernsprecheinrichtung benutzen wolle, erst sich an einen Geschäftsfreund wende. Ueberdies werde doch auch in dem großen Postgebäude noch ein Zimmer dafür übrig sein. Er bitte die Handelskammer, ein entsprechendes Gesuch an die Oberpostdirektion zu richten.

Ohne jede Debatte beschloß man dem Folge zu geben.

Da Herr Stadtrath **Kantorowicz** bei dem folgenden Punkt der Tagesordnung: „Bericht über die am 25. und 26. September in Berlin abgehaltenen Sitzungen des Sachverständigen-Beiraths" einige vertrauliche Mittheilungen machen wollte, so wurde darauf die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Aus der Provinz Posen.

Ω **Samter,** 26. Okt. [**Exklusion eines Rittergutsbesitzers aus der Zahl der Kirchen-Repräsentanten.**] In der gestern stattgehabten Versammlung des hiesigen evangelischen Gemeinde-Kirchen-Raths wurde der Antrag eingebracht, den **Rittergutsbesitzer Kattin** auf Gorka aus der Zahl der Gemeinde-Kirchen-Repräsentanten **auszustoßen**, da dieser **keinen Pfennig** Einkommensteuer und daher auch keinen Kirchenbeitrag zahlt. Da dieser Fall nicht vereinzelt dasteht, daß nämlich die Herren Rittergutsbesitzer weniger als ihr niedrigster Tagelöhner an Einkommensteuer zahlen, hier auch noch zwei andere gleiche Fälle bei Rittergutspächtern bekannt sind, so verdient dieser Fall von Steuerfreiheit in den weitesten Schichten des Volkes bekannt zu werden, um so mehr als diese nothleidenden nichtszahlenden Rittergutsbesitzer bezw. Pächter sich sämmtlich am **Tivoli-Luxus** lebhaft betheiligt haben. Der Antrag wurde von der Versammlung angenommen und auf die nächste Tagesordnung gesetzt.

ch. **Rawitsch,** 26. Okt. [**Truppenvereidigung und Unfall.**] Gestern Vormittag fand hier die Vereidigung der bei den 3 Bataillonen eingestellten Rekruten statt. Die Vereidigung erfolgte in der evangelischen bezw. katholischen Kirche. Zu diesem Zwecke mußten die Fahnen aus der Wohnung des Regiments-Kommandeurs, der in dem dicht an der Stadt belegenen Dorfe Sierakowo wohnt, abgeholt und nach der Eidesleistung dorthin wieder zurückgebracht werden. Bei dem Abbringen der Fahnen ereignete sich nun ein bedauerlicher Unfall. Der Regiments-Kommandeur hatte sich nämlich in einem Einspänner zur Kirche begeben. Auf der Fahrt von der Kirche nach Hause kam ihm im Dorfe die Fahnenkompagnie, die die Fahnen in die Wohnung des Kommandeurs abgebracht hatte, mit Musik entgegen. Als das Pferd an dem Musikkorps vorbei sollte, scheute es unvermuthet und sprang zur Seite. Hierbei wurde ein 8 Jahre alter Knabe, der Sohn eines Arbeiters aus Sierakowo, der durch die Musik angelockt, an der Dorfstraße stand, umgerissen und kam unter das Gefährt so unglücklich, daß ihm vom Pferde ein Theil der Kopfhaut abgetreten und der Schädel derartig gequetscht wurde, daß ein Auge aus der Augenhöhle trat. Außerdem erlitt er eine bedeutende Verletzung an Arm nebst Quetschung am Beine. Auf Veranlassung des Regiments-Kommandeurs wurde dem Schwerverletzten neben einem Zivilarzt von zwei Militärärzten die erste Hülfe geleistet. Das verletzte Auge wurde in die Augenhöhle zurückgedrückt. Die Sehkraft desselben ist noch vorhanden und wird hoffentlich auch erhalten bleiben. Der Knabe ist umsomehr zu bedauern, da er sich vor einigen Jahren stark verbrüht hat und in Folge dessen in der körperlichen Entwickelung zurückgeblieben ist.

V. **Fraustadt,** 26. Okt. [**Vom Wochenmarkte.**] Auf dem heutigen Wochenmarkte gelangten 1008 Kilogramm Weizen, 10 080 Kilogramm Roggen, 4500 Kilogr. Gerste und 4600 Kilogr. Hafer zur Anfuhr. Gezahlt wurden für je 100 Kilogramm Weizen 13,69—14,58 M., Roggen 11,90—12,14 M., Gerste 13,33—14,67 Mark, Hafer 15,40—15,50 M., Kartoffeln 2,93—3,47 M., Heu 6,50 bis 7,50 M., Stroh 3,30—4,50 M. Das Kilogramm Butter wurde mit 2,00 Mark und das Schock Eier mit 3,00 M. bezahlt.

F. **Ostrowo,** 25. Okt. [**Von der Handfertigkeitsschule in Adelnau.**] Durch die Bewilligung eines Jahres-Beitrages von 200 Mark seitens des Kreistages, sowie durch eine außerordentliche Beihilfe der Regierung zu Posen in Höhe von 300 M. war es ermöglicht worden, mit Beginn des laufenden Jahres zu Adelnau eine Handfertigkeitsschule ins Leben zu rufen. Geleitet wurde dieselbe von dem für diesen Zweck in Posen ausgebildeten Lehrer Scholz. Der Unterricht wurde mit 15 Schülern und zwar mit einem Kursus für Papparbeit begonnen. Am 1. April wurde ein Kursus für Kerbschnitzerei eröffnet, welcher mit wöchentlich drei Unterrichtsstunden auch im Sommersemester durchgeführt wurde. Vom 26. bis 28. September fand eine Ausstellung der gefertigten Papp- und Kerbschnitz-Arbeiten in der 3. Klasse der katholischen Schule statt. Ausgestellt waren etwa 100 Gegenstände in Papparbeit, ungefähr 70 bis 80 größere Gegenstände in Kerbschnitzerei, sowie auch 50 Uebungsbretter, welche den Gang des Unterrichts zu erklären geeignet waren. Es wurden nur solche Gegenstände gefertigt, welche im praktischen Leben Verwendung finden, z. B. Garderobenhalter, verschiedene Untersetzer, Bilderrahmen, Arbeitskästen, Schachbretter, Ziehdeckel, Buchhüllen, Schreibmappen, Federkästen, Schreibzeuge u. dergl. m. Die nöthigen Schlosser- und Tischlerarbeiten wurden von den Schülern zum größten Theile selbst ausgeführt. Da während der Ausstellungszeit eine Lehrerkonferenz des dem Kreisschulinspektor Baumhauer unterstellten Aufsichtsbezirkes tagte, war Gelegenheit vorhanden, dem neuen Unterrichtszweige auch neue Freunde zuzuführen. Auch anderweitig wurde die Ausstellung gut besucht. Heute hat unter Leitung des Lehrers Scholz ein neuer Kursus begonnen.

√ **Wongrowitz,** 26. Okt. [**Zur Anwesenheit des Erzbischofs. Jahrmarkt. Versammlungen.**] Der Erzbischof v. Stablewski hat am Montag und Dienstag kirchliche Amtshandlungen hier vollzogen und das Kreiskrankenhaus, in welchem die Krankenpflege Barmherzigen Schwestern obliegt, besucht. Montag Nachmittags folgte der Herr Erzbischof der Einladung zum Diner bei Herrn von Bieganski in Potulice, begleitet von 35 uniformartig und gleichmäßig gekleideten jungen polnischen Landleuten zu Pferde. Eine Abtheilung davon führte Holzlanzen, an welchen weißrothe Fähnchen flatterten. Beim Herrn v. Janta-Polczynski in Zabiczyn fand das Diner Dienstag statt. Vor der Abreise dahin empfing der Erzbischof noch Deputationen der kirchlichen Gemeindevertretung und des Festkomitees. Nachmittags 4 Uhr passirte der Erzbischof wieder den hiesigen Bahnhof auf der Rückreise nach Posen. — Der gestern hier abgehaltene Pferde-, Vieh- und Krammarkt war von gutem Wetter begleitet und ziemlich stark besucht. Der Pferde- und Viehmarkt zeigte starken Auftrieb. Bessere Waare wurde hier gut bezahlt. — Bei der vor Kurzem hier abgehaltenen Hengstkörung wurden 10 Hengste vorgeführt. Davon 6 gekört und 4 abgekört. — Die zu Dienstag hier im Ziemerschen Hotel anberaumte Versammlung von Interessenten, um über den Bau einer Zuckerfabrik in Stempuchowo und den dabei anzulegenden Kleinbahnen zu berathen, konnte wegen geringer Betheiligung nicht abgehalten werden, sie ist daher auf den 25. November verlegt worden. — Diesen Sonntag soll im hiesigen Schützenhause eine antisemitische Versammlung abgehalten werden.

* **Schneidemühl,** 26 Okt. [**Nach langen Jahren**] erst ist ein Bestohlener wieder zu seinem Eigenthum gekommen. Der Bahnwärter a. D. Wilhelm Ziegenhagen von hier wurde im Jahre 1850, also vor über 40 Jahren, zum Militär eingezogen und befand sich zu Köln a. R., wo ihm aus seinem Spinde 3 M., für einen Soldaten damals eine hübsche Summe, verschwanden. Alle Nachforschungen nach dem Diebe blieben erfolglos. Kürzlich erhielt Herr Z. einen Brief, wie das hiesige „Tgbl." mittheilt, aus Crone a. B., in welchem ihm 3 M. in Briefmarken übersendet und darin bestimmt wurde, daß falls Adressat verstorben, das Geld der hiesigen Armenkasse anheim fallen sollte.

II **Bromberg,** 26. Okt. [**Kirchliches. Vom Einbrecher Chrapkowski.**] In der gestrigen Sitzung des evangelischen Gemeinde-Kirchenraths wurde ein Schreiben des Magistrats verlesen, nach welchem aus Gründen des allgemeinen städtischen Interesses die beantragte Genehmigung zur Ueberlassung eines Theils des Elisabethmarktes zum Neubau einer Kirche abgelehnt worden ist. Der Gemeinde-Kirchenrath beschloß hierauf, den Magistrat um Ueberlassung eines Theils des Karlsplatzes zu dem genannten Zwecke zu bitten. — Das königl. Konsistorium hat die erbetene Anstellung eines Hilfspredigers für Prinzenthal und Schleusenau abgelehnt, dagegen den Vorschlag gemacht, daß der demnächst für Okollo-Schleusenau zu berufende Hilfsprediger von Zeit zu Zeit in der Schule zu Prinzenthal Gottesdienst halte. Der Gemeinde-Kirchenrath konnte sich von der Zweckmäßigkeit dieser Maßregel vor der Hand nicht überzeugen und behielt sich daher weitere Beschlüsse vor. Die Rückzahlung des zum Bau der Schleusenauer Kirche aufgenommenen Kapitals ist vom Konsistorium **nicht** genehmigt worden, muß daher unterbleiben. Das neue Gesangbuch soll vom 1. Advents-Sonntag ab ausschließlich in Gebrauch genommen werden. Die sonstigen Beschlüsse betrafen geschäftliche Angelegenheiten. — Der vorgestern Abend hier ergriffene Einbrecher Rekrut Chrapkowski ist nicht, wie irrthümlich mitgetheilt, dem Justizgefängnisse in Inowrazlaw, sondern dem dortigen Militärgefängnisse, in welchem er sich seit dem 17. d. M. bis zum 23. d. M. befand, entsprungen. Jetzt erst wurde er dem hiesigen Justizgefängnisse zugeführt.

R. **Aus dem Kreise Bromberg,** 26. Okt. [**Feuer. Schulbau.**] Der gestern gemeldete Brand auf dem Rittergute Klonowo hatte einen größeren Umfang, als zuerst bekannt wurde. Nicht nur die Wirthschaftsgebäude, auch Scheunen und Stallungen wurden ein Raub der Flammen. Außerdem soll auch Vieh verbrannt sein, sodaß der Schaden sehr bedeutend ist. Wahrscheinlich liegt böswillige Brandstiftung vor. — Der Bau des Schulhauses in Monkowarsk ist jetzt nahezu vollendet, mit der inneren Einrichtung ist bereits begonnen worden, sodaß die Schule wohl noch in diesem Jahre wird eingeweiht werden können.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Thorn,** 26. Okt. [**Eine sonderbare Verhaftung.**] Heute Vormittag verhaftete ein erst gestern in Dienst gestellter Polizeisergeant eine hiesige junge Dame, weil sie auf der Straße schnell lief und dadurch dem übereifrigen Beamten, der allerdings anscheinend des Guten etwas zu viel gethan haben soll, — verdächtig erschien. — Eine derartige Ueberschreitung der Amtsgewalt seitens eines Sicherheitsbeamten ist allerdings, so bemerkt hierzu die „Thorn. Ostd. Ztg.", höchst bedauerlich, und es drängt sich hierbei die Frage auf, ob es nicht gerathen erscheint, neu eingestellte Polizeisergeanten, ehe sie die Uniform bekommen, einen vorbereitenden Instruktionsdienst an der Seite erfahrener Sicherheitsbeamten durchmachen zu lassen.

Aus dem Gerichtssaal.

g. **Liegnitz,** 26. Okt. Der Fleischermeister **Grischkat** war am 28. April d. J. wegen Hausfriedensbruchs und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu **vier Monaten Gefängniß** verurtheilt worden, weil er nach der Behauptung der Anklage in der Nacht vom 15. zum 16. Dezember v. J. in betrunkenem Zustande das Lokal des Gastwirths Klüm auf wiederholte Aufforderung nicht verlassen und den zu seiner Arretirung schreitenden Nachtwächtern **Röhricht** und **Sajonsky** auf dem Wege nach der Polizeiwache und dem Polizeigefängniß Widerstand geleistet hatte. Der Angeklagte hatte nach einem Bericht der „Bresl. Ztg." damals behauptet, daß er von den Nachtwächtern im Polizeigefängniß derartig **mißhandelt** worden sei, daß er über und über geblutet habe, doch erfolgte seine Verurtheilung, da die Nachtwächter unter ihrem Eide diese Behauptung bestritten. Gegen das Urtheil war bei dem **Reichsgericht** Revision eingelegt worden, welches auch die

Verurtheilung wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt aufhob und diesen Theil der Anklage zur nochmaligen Verhandlung an das hiesige Landgericht zurückverwies, während es die Verurtheilung wegen Hausfriedensbruch — 2 Monate Gefängniß — nicht beanstandete. In der gestrigen Verhandlung nun blieb der Angeklagte dabei stehen, daß er von dem Wächter Röhricht bereits im Klümschen Lokale und von beiden Wächtern im Polizeigefängniß gemißhandelt worden sei und zwar behauptete er, daß ihm im Gefängniß die Hände zusammengebunden und er dann in der rohesten Weise geschlagen worden sei, so daß er stark blutete. Beide Nachtwächter bestritten diese Aussage abermals unter Berufung auf den früher geleisteten Eid. Am 16. Dezember v. J., als Grischkat aus dem Polizeigefängniß entlassen worden war, hatte er sich von einem Arzt untersuchen lassen, und dieser erklärte bei seiner Vernehmung als Zeuge und Sachverständiger, daß der Angeklagte nach den bei ihm vorgefundenen Verletzungen auf die roheste Weise habe mißhandelt worden sein müssen. Da nun aber durch Zeugenaussagen festgestellt wurde, daß Grischkat innerhalb des Klümschen Lokals noch keine Verletzungen gehabt habe, daß aber der Wächter Röhricht ihn schon da mit einem Ochsenziemer geschlagen habe, da ferner ein dem Polizeigefängniß gegenüber wohnender Zeuge in der betreffenden Nacht das Jammergeschrei des Grischkat gehört hat, so sprach der Staatsanwalt die Ueberzeugung aus, daß Grischkat von den beiden Wächtern arg gemißhandelt worden sei und sich nur dagegen gewehrt habe, und daß also die Wächter einen Meineid geleistet hätten. Seinem Antrage gemäß wurde Grischkat von der Anklage des Widerstandes freigesprochen, während die Wächter Röhricht und Sajonsky unter dem Verdachte des Meineides sofort verhaftet wurden. Lebhaftes Erstaunen bei der Verhandlung erregte die unter dem Eide gemachte Aussage eines Zeugen, der Gastwirth Klüm habe sich nur zur Stellung des Strafantrags wegen Hausfriedensbruchs gegen Grischkat dadurch bewegen lassen, daß ein Nachtwachbeamter ihm im andern Falle mit der Polizeistunde gedroht habe. Grischkat wird nunmehr wegen der ihm noch verbliebenen 2 Monate Gefängniß ein Gnadengesuch an den Kaiser richten, das unter Darlegung des eben erwähnten Umstandes auch der Gastwirth Klüm unterzeichnen will.

Vermischtes.

† **Als ein historisch sehr werthvoller Fund** stellt sich der Urkundenfund in Mittenwalde heraus! Insgesammt sind durch das Umstürzen des Regals 51 Urkunden gefunden worden, deren älteste aus dem Jahre 1290 datirt und von dem Markgrafen Otto IV. ausgestellt ist; die übrigen Urkunden stammen aus dem 14. bis 18. Jahrhundert und es befinden sich unter ihnen solche von dem Kurfürsten Johann Georg, sowie ferner eine Schuldverschreibung des Vaters desselben Kurfürsten Joachim II., eine Urkunde des Großen Kurfürsten, ein Schreiben des Begründers des Hohenzollernhauses Burggrafen Friedrich nach seinem Regierungsantritt an den Rath der Stadt, Urkunden, ausgestellt von dem ersten Könige Preußens, Friedrich I., Briefe der zweiten Gattin des Großen Kurfürsten, Dorothea u. a. m. Die Urkunden sind zum Theil mit Siegeln versehen, die sich in Blechkapseln befinden oder auf Pergamentstreifen an den Urkunden angehängt sind. Die Siegel, aus rothem Wachs, sind fast sämmtlich vorzüglich erhalten und zeigen ohne Ausnahme das alte Hohenzollernhauswappen. Dagegen fehlen die Siegel gerade bei den beiden Urkunden, welche die Stadt Mittenwalde in pekuniärer Beziehung für wichtig hielt. Diese beiden Schuldverschreibungen sollen nun einem bekannten Archäologen in Charlottenburg dieser Tage zur Prüfung auf ihre Giltigkeit vorgelegt werden, welche für die Schuld der Stadt Berlin, wenn nicht noch nachträglich das fehlende Sigill aufgefunden wird, um so zweifelhafter ist, als eine Namensunterschrift der Debitoren fehlt. Die Schuldverschreibung Berlins datirt vom „thage Corporis Christy nach unseres lieben Herrn und Seligmachers Geburt eintausend fünf hundert zwei und sechzig". Die Aufschrift lautet: „des Rahts zu Berlin und Colln u. aller stedte der Cur Mark Brl. Obligation von 400 gulden von den Raht hif: aufgenommen de an. 1562." Noch schwerer zu entziffern als die Urkunde Berlins ist diejenige, welche Kurfürst Joachim der Stadt Mittenwalde ausgestellt hat, sie datirt vom Jahre 1549.

† **Ein Wahnsinnsfall.** Im „Journal des Débats" erzählt René Doumic nachstehende ergreifende Geschichte, welche durch den geistigen Zustand, in dem wir uns alle nach acht Tagen Russen-Enthusiasmus befinden, nur zu glaubwürdig erscheint: „Man hat gestern in der Umgebung des Champ de Mars ein Individuum verhaftet, das die Zeichen der heftigsten Aufregung von sich gab. Die sorgfältige Eleganz seiner Kleidung schien auf einen Weltmann zu deuten. Man fand in einer seiner Taschen ein Notizbuch, das unter Anderem folgende Aufzeichnungen enthielt: „Ich beherberge alle meine Verwandten aus der Provinz. Mein Onkel aus Gisors hat mein Schlafzimmer belegt. Meine Cousins aus Pontivy sind im Salon installirt. Die Lenoirs, die mit mir im dritten Grade verwandt sind, kampiren in der Bibliothek. Barbado will sich mit dem Rauchzimmer begnügen. Ich hoffte mich ins Hotel flüchten zu können. Die Hotels sind voll. Ich werde in der Rumpelkammer des fünften Stockes schlafen. Montag: Die Russen sind noch nicht angekommen. Der Enthusiasmus hat seinen Höhepunkt erreicht. Man saugt ihn ein, man badet in ihm. Ich habe Augen und Ohren damit gefüllt. Dienstag: Ich habe versucht, über die Rue de Grenelle zu gehen. Man erwartete sie in drei Ministerien. Ich habe die Place de la Concarde passiren wollen. Man erwartete sie im Marineministerium. Ich habe versucht, den Boulevard bei der Rue Drouot zu überschreiten und habe einen Umweg bis zur Bastille machen müssen. Madame Lenoir ist in die gesammte Eskadre auf einmal verliebt, in die Alten wegen ihrer Würde, in die Jungen wegen ihrer guten Manieren. Sie versichert, daß der Admiral sie bemerkt hat. Barbado spricht von Wladimir und Alexis, als ob sie zusammen die Kühe gehütet hätten. Zum Dessert trägt man eine abscheuliche Torte auf, überragt von einer Fahne aus Zucker in den befreundeten Farben. Ich werde nie mehr bei mir zu Hause diniren. Mittwoch: Bei Madame X. dinirt. Es war „Einer" bei Tisch. Es gab Niemanden neben ihm. Ich werde nie mehr auswärts diniren. Den Abend in der Komischen Oper beendigt. Sie waren da. Ich werde nie mehr ins Theater gehen. Die Zeitungen sind voll mit ihnen bis zu den Annoncen. Ich werde keine Zeitungen mehr lesen. Ich habe „sie" ganz gut erkannt, an einem der Fenster der Avenue de l'Opéra. Sie warf ihnen Küsse zu mit den Spitzen ihrer vom Handschuh entblößten Finger. Ich werde sie nie wiedersehen. Donnerstag: Ich habe versucht, Paris zu verlassen. Ueberall von den Cordons der Municipalgarde am Passiren verhindert, trete ich einen ungeordneten Rückgang an. Die Eisenbahnen sind übrigens nicht mehr sicher. Durch den Ansturm der Reisenden überwältigt, lassen die Beamten die Züge laufen, wie sichs gerade trifft. Freitag: Meine Post von heute Morgen: „Lieber Freund! Wäre es Ihnen möglich, uns eine Karte für das Carrousel auf dem Marsfelde zu verschaffen? Dank Ihren glänzenden Beziehungen können Sie, was Sie wollen. Wir zählen unbedingt auf Sie!" — „Werther Herr und Freund! Könnten Sie uns nicht eine Karte für das morgige Carrousel verschaffen? Meine Frau würde sie benutzen. Sie versichert, Sie könnten eine Bitte in ihrem Namen unmöglich abschlagen." — „Lieber Alter! Hilf mir aus einer Verlegenheit. Heloise ist in die Militärs vernarrt. Beim Carrousel wird die ganze Maschinenhalle voll mit ihnen sein Bitte, ein kleines Billet!" — Sonnabend: Heute Nacht jäh aus dem Schlafe aufgefahren. Stimmengewirr. Dumpfe Tritte. Ein Aufstand vielleicht? Flammenschein erfüllt mein Zimmer. Ich schreie „Feuer!" Es war nur der Fackelzug. Sonntag: Ich kann nicht mehr. Niemals habe ich etwas Aehnliches gesehen. Ich war in Paris während der Belagerung. Ich bin während der Kommune dageblieben. Ich war da, als man Gambetta begrub, als man Victor Hugo beerdigte. Ich lasse in jedem Jahr die Schrecken des 14. Juli über mich ergehen. Alles das ist nichts im Vergleich mit dem, was uns die russische Okkupation vorbehalten sollte.... Es ist unerbittlich schönes Wetter. Ich glaube, daß ich boshaft werde.... Heute Nacht sind sie in mein Zimmer gedrungen, Alle, der Admiral an der Spitze. Die russische Hymne gespielt — die Marseillaise — Vive la Russie! — Ich kann nicht mehr. Meine Sinne verirren sich!"

† **Eine Theater-Anzeige R. Wagners von 1837.** Ein interessantes Schriftstück aus der Zeit der Thätigkeit Richard Wagners am Stadttheater in Riga besitzt der Restaurateur C. Heinrich in Liegnitz, in dessen Hände es beim Brande des Rigaer Stadttheaters gelangt ist. Richard Wagner fungirte im Jahre 1837 an dem genannten Kunstinstitut als Kapellmeister und erhielt, in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen, von der Direktion ein Benefiz bewilligt. Der berühmte Tonkünstler kündigt dasselbe in folgender Weise an:

„Theater-Anzeige.
Sonnabend, den 11. Dezember 1837, wird zum Vortheile des Unterzeichneten zum Erstenmale aufgeführt:
Norma.
Oper in 2 Akten von Bellini.

„Der Unterzeichnete glaubt seine Verehrung für das kunstliebende Publikum dieser Stadt nicht besser bethätigen zu können, als eben durch die Wahl dieser Oper zu seinem Benefiz, welches ihm zunächst für seine Bemühungen um die Förderung und künftige Ausbildung jugendlich musikalischer Talente der hiesigen Bühne bewilligt worden ist. Norma ist von allen Schöpfungen Bellinis diejenige, welche neben der reichsten Melodienfülle die innerste Gluth mit tiefer Wahrheit vereint, und selbst die entschiedensten Gegner neuitalienischer Musik haben dieser Komposition die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie, zum Herzen sprechend, ein inneres Streben zeige und der modernen Flachheit nicht huldige. Da nun für das Einstudiren und die Ausstattung dieses Werkes Alles geschehen, so darf ich es wohl wagen, das theaterliebende Publikum gehorsamst einzuladen, und ich thue dies in der freudigen Hoffnung, daß mein bisheriges eifriges Bestreben, auf meinem Platze möglichst meiner Pflicht zu genügen, theilnehmende und nachsichtige Anerkennung gefunden hat. — Riga, den 8. Dezember 1837. Richard Wagner, Kapellmeister."

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 23. Okt. [Kartoffelfabrikate.] Der Bericht in der letzten Nummer über die Zusammenkunft der Stärke-Interessenten am 18. d. M. ist noch dahin zu ergänzen, daß an diesem Tage etwa 7000 Sack Stärke und Mehl, davon 4500 Sack umgesetzt wurden. Bezahlt wurde für prima bis superior Qualität von 16,00—16,75 Mark Berlin und von 16,25—17,25 M. ab Bord Hamburg, ferner für abfallende prima Qualität 14,50 Mark und für mittlere sekunda 13,50 M. ab Glogau. Gesucht unter anderen waren 1000 Sack gute prima Stärke, Oktober-Lieferung zu 16,00 M. ab Bord Stettin. Käufer waren am Platze für prima Mehl und Stärke Frühjahrslieferung zu 15 M. frei Bord Stettin, ohne dazu Abgeber zu finden. Besonders zurückhaltend zeigten sich die Produzenten der Magdeburger Umgegend, indeß andererseits stand so viel Material zur Verfügung daß ein Schluß auf eine Steigerung der Preise für einige Zeit nicht zu ziehen ist. In prima Dextrin wurde einiges zu 22,50 M. ab Bord Stettin umgesetzt, sowie in feuchter Stärke mehreres zum Durchschnittspreise von 7,70 M. ab Berlin. Die Schwerfälligkeit des Geschäfts in sämmtlichen Fabrikaten trat auch in dieser Woche wieder stark zu Tage, theils weil sich die Meinung der Käufer immer noch auf einen weiteren Rückgang der Preise stützt, es auch an Käufern für prompte Waare oder solchen kurzer Lieferung sehr mangelt und die Spekulation nur für möglichst späte Abschlüsse ein Interesse zeigt. Zahlte man bisher noch für prima Stärke und Mehl 15,50 Mark frei Bord Stettin und 16,25 M. frei Bord Hamburg, so lassen sich diese Preise wohl jetzt nicht mehr erreichen. Feuchte Stärke ist noch weiter im Preise gedrückt, es zeigt dies eine gleiche Wirkung und Folge auf den Preisstand von Zucker und Syrup, und so lange die Preise der ersteren nicht auf eine bessere Basis gekommen, wird dies auch nicht der Fall bei den letzteren sein und zu einem besseren Geschäft dieser Artikel führen. — Zu notiren ist frei Berlin: Feuchte Kartoffelstärke 7,70 Mk., Prima Kartoffelmehl 16,00 M., Hochprima 17,00 M., Sekunda 13,50—15,00 M., Prima Kartoffelstärke 15,75 bis 16,25 M., Sekunda 13 bis 14,00 M., Prima weißer Kartoffelsyrup 42° prompt Lieferung 18 00 bis 18,50 M., do. gelber Kartoffelsyrup p. Lief. 17,00—17,50 M., prima weißer Kartoffelzucker prompt Lief. 18,50—18,75 M., prima Dextrin gelb nnd weiß prompt Lieferung 22,50—22,75 M., Stärke und Mehl Lieferung Nov.-April 15,75 Mark.

(Zeitschr. f. Spir.-Ind.)

Telephonische Börsenberichte.

Breslau, 27. Oktbr. Spiritusbericht. Oktober 50 er 50,80 M., 70 er 31,30 M., Okt.-Nov. 70 er —,— M., Nov.-Dez. 70 er —,— M. Tendenz: unverändert.

London, 27. Okt. 6 proz. Javazucker loko $16^1/_2$. Träge. Rüben-Rohzucker loko $13^7/_8$. Tendenz: unregelmäßig.

London, 27. Okt. [Getreidemarkt.] Angekommenes und heimisches Getreide im Allgemeinen ruhig. Gerste, Mais, Hafer fest, Russischer $^1/_4$—$^1/_2$ sh. höher. — Wetter: Schön.

Angekommenes und schwimmendes Getreide: Weizen 41 060, Gerste 44 000, Hafer 41 420 Quarters.

Marktberichte.

** **Breslau,** 27. Okt., $9^1/_2$ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war etwas stärker, die Stimmung bei fast unveränderten Preisen sehr ruhig.

Weizen sehr ruhig, weißer per 100 Kilogramm 13,90 bis 14,10—14,50 M., gelber 13,80—14,00—14,40 M. — Roggen im matter Stimmung, per 100 Kilogr. netto 12,10 bis 12,60 bis 12,80 M. — Gerste schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 12,00 bis 13,00—14,00 bis 15,00 bis 16,00 Mark. — Hafer fest, per 100 Kilo 14,40—15,10—16,50 Mark und darüber. Mais schwacher Umsatz, per Kilo 12,25—12,75—13,00 Mark — Erbsen besser gefragt, Kocherbsen per 100 Kilogr. 14,50—15,00—16,00 M., Viktoria in feinsten Qualitäten gesucht, 17,00—18,00—19,50 M., Futtererbsen 13,50—14,50 Mark. — Bohnen ohne Umsatz, per 100 Kilo 12,00—13,00—14,00 Mark. — Lupinen wenig, per 100 Kilogr. gelbe 10,00—11 M., blaue per 100 Kilo 9,00—10,00 M. — Wicken schwach angeboten, per 100 Kilo 11,00—12,00—13,50 M. — Oelsaaten wenig Geschäft. — Schlagleinsaat ruhig, per 100 Kilogr. 19,00—22,00—23,00 Mark. — Winterraps ruhig, per 100 Kilogramm 21,30 bis 22,20 bis 22,70 M. — Winterrübsen ruhig, per 100 Kilogramm 21,00—22,00 bis 22,20 M — Sommerrübsen ruhig. — Leindotter ruhig, per 100 Kilogramm 18,00—19,50 M. — Hanfsaat ruhig, per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 Mark.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 27. Oktober. **Schluß-Kurse.**

		Not.v.26.
Weizen pr. Okt.-Nov.	141 —	140 50
do. Nov.-Dez.	141 —	141 —
Roggen pr. Okt.-Nov.	124 75	124 50
do. Nov.-Dez.	124 75	124 50
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		Not.v.26.
do. 70er loko	32 60	32 40
do. 70er Oktober	31 40	31 40
do. 70er Okt.-Nov.	31 40	31 40
do. 70er Nov.-Dez.	31 40	31 40
do. 70er April	37 40	37 40
do. 70er Mai	37 60	7 60
do. 50er loko	52 30	51 10

		Not.v.26.
Dt. 3% Reichs-Anl	85 25	85 1
Konsolid. 4% Anl.	106 30	106 40
do. $3^1/_2$% „	99 90	99 80
Pos. 4% Pfandbrf	101 50	101 75
Pos. $3^1/_2$% do.	96 10	95 9
Pos. Rentenbriefe	102 50	102 50
Pos. Prov.-Oblig	94 90	94 90
Oesterr. Banknoten.	160 65	160 50
do Silberrente	91 —	91 10
Russ. Banknoten	212 20	21 25
R. $4^1/_2$% Bdk. Pfdbr.	101 70	101 60

		Not.v.26
Poln. $4^1/_2$% Pfdbrf.	— —	65 40
do. Liquid.-Pfdbrf.	62 20	— —
Ungar. 4% Goldr.	92 90	93 —
do. 4% Kronenr.	88 30	88 —
Oestr. Kred.-Akt. (Ultimo)	197 50	197 20
Lombarden (Ultimo)	41 60	41 50
Disk.-Kommandit (Ultimo)	168 9	168 70

Fondsstimmung
behauptet

Ostpr. Südb. E. S. A	70 75	71 —
Mainz Ludwigshfdt.	07 30	107 20
Marienb. Mlaw. do	69 75	69 50
Griechisch 4% Goldr	26 25	26 -
Italienische Rente	80 20	80 2
Mexikaner A. 1890.	60 10	60 80
Russ 4% konf A. 1880	98 45	98 30
do. zw. Orient. Anl.	66 —	65 80
Rum. 4% Anl. 1880	79 75	80 25
Serbische R. 1885.	73 80	73 75
Türk. 1% konf. Anl.	— —	23 50
Disk.-Kommandit	169 5	168 90
Pos. Spritfabrik	93 80	93 80

Schwarzkopf	219 —	219 10
Dortm. St.-Pr. L. A	54 25	54 20
Gelsenkirch. Kohlen	139 30	139 30
Inowrazl. Steinsalz	36 25	36 —
Ultimo:		
Jt. Mittelm. E. St. A.	86 25	16 10
Schweizer Centr.	114 20	124 10
Warschauer Wiener	213 50	11 80
Berl Handelsgesell.	128 50	128 40
Deutsche Bank-Aktien	148 70	148 80
Königs- und Laurah.	103 —	103 40
Bochumer Gußstahl	114 30	115 80

Nachbörse: Kredit 197 50, Disconto-Kommandit 168 80, Russische Noten 212 25.

Briefkasten.

Nach Wongrowitz. Wir ersuchen Sie dringend um deutlichere Schrift; Ihre Manuskripte sind für uns das reine Augenpulver.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 26. Oktober wurden gemeldet:

Aufgebote

Prediger Gotthold Werner mit Margarethe Herse. Fleischer Peter Jankiewicz mit Marianna Malinowska. Sattler Wladislaus Majewski mit Josefa Włódarczak.

Eheschließungen.

Schriftsetzer Leo Talarowski mit Marianna Bartkowiak. Regierungsdiätar Richard Koppe mit Helene Pfeffer. Königl. Grenzaufseher Heinrich Weber mit Klara Scheel. Königl. Eisenb.-Betriebssekretär Otto Schöning mit Klara Zank.

Geburten.

Ein Sohn: Kellner Berthold Krause. Maurer Josef Wydarkiewicz.

Eine Tochter: Brauereibesitzer Alfons Hugger. Former Edmund Kopczynski. Arbeiter Thomas Sroka. Unv. J. Zimmermann Stefan Wisniewski.

Sterbefälle.

Berthold Bock 9 Tage. Koch Josef Zakrzewski 31 J. Lorenz Przybylski 3 J. Arbeiter Johann Kulczynski 64 J. Arbeiter Heinrich Klein 24 J.

Amtliche Anzeigen.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Malermeisters **Franz Bursztynowicz** zu Posen ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 23. November 1893,
Vormittags 11½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 8, anberaumt.

Posen, den 24. Oktober 1893.
Grzebyta,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. 14411

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Adam Kozlicki** zu Posen wird nach Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben. 14408

Posen, den 20. Oktober 1893.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Czerwonak Dorf Band II Blatt Nr. 32 auf den Namen des Gutsadministrators **Bronislaw von Oppen** zu Pacholewo eingetragene Grundstück

am 28. November 1893,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 8, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 395,94 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 67,01 Hektar zur Grundsteuer, mit 225 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. 12138

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abth. IV eingesehen werden.

Posen, den 9. Sept. 1893.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Königliches Amtsgericht.
Posen, den 19. Okt. 1893.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Posen Altstadt, Band III Blatt Nr. 77 auf den Namen der verehelichten Kaufmann **Ludwig Affeltowicz, Helene** geb. **Meirer** zu Posen eingetragene, Alter Markt Nr. 77 belegene Grundstück

am 5. Januar 1894,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 8, versteigert werden. 14410

Das Grundstück hat eine Fläche von 4 ar 30 qm und ist mit 6600 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Königliches Amtsgericht.
Posen, den 16. Oktober 1893.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Posen, Vorstadt St. Martin Band XVI Blatt Nr. 382 auf den Namen 1. des Kaufmanns **Jacob Kaempfer,** 2. des Kaufmanns **Louis Kaempfer** zu Posen eingetragene, St. Martinstraße Nr. 33 belegene Grundstück

am 19. Dezember 1893,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 8, versteigert werden.

Das Grundstück ist 8 Ar 60 qm groß und mit 11 010 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. 14409

Königliches Amtsgericht.
Jastrow, den 22. Okt. 1893.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Zippnow Band VIII Blatt 56 auf den Namen der Wittwe **Apollonia Streich** geb. **Stanke** zu Zippnow und deren elf Kinder, nämlich: Mathilde Rosalie, Lorenz, Johann Albert, Anna, Andreas Jacob, Martin, Albert, Clemens, Marie Elisabeth, Gregor, Michael eingetragene, zu Zippnow belegene Grundstück

am 14. Dezember 1893,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden. 14378

Das Grundstück ist mit 82,05 Mark Reinertrag und einer Fläche von 19,846 Hektar zur Grundsteuer, mit 75 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden, und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 15. Dezember 1893,
Vormittags 9 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Borek Stadt Band I Blatt 11 auf den Namen der Handelsmann **Casriel** und **Gittel** geborene **Gerechter Werner II** schen Eheleute eingetragene, in Borek, Kreis Koschmin belegene Grundstück 14377

am 18. Dezember 1893,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht im Rathhause zu Borek versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 245 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Koschmin, den 23. Okt. 1893.
Königliches Amtsgericht.

Aus der **Klichowski**'schen Konkursmasse werden alte und neue Ofenkacheln, Eisenzeug zum Ofensetzen, Chamotteplatten 2c möglichst in größeren Partien zu billigen Preisen verkauft. Anfragen sind zu richten an

Georg Fritsch,
14362 Verwalter.

Verkäufe * Verpachtungen

Hausgrundstücke

in bester Gegend der **Stadt Posen** belegen, weist zum preiswerthen Ankaufe nach 10001

Gerson Jarecki,
Sapiehaplatz 8. Posen.

Hausverkauf.

Im oberen Stadttheil ein gesundes gut erhaltenes **Haus** zu verkaufen. Off unter A. B. C 3 Exped. d. Ztg. 14256

Mein Gasthaus

„Zum Deutschen Kaiser" in Posen, beabsichtige ich unter günstigen Bedingungen zu verk. Näh. bei **C. Ratt,** St. Martin 36 oder beim Wirth **Raczyk,** Johannisthal. 14427

Domänen-Verpachtung.

Die im Kreise Fraustadt, Provinz Posen, belegene Domäne Weine, welche an Fläche 11: 9,6891 Hektar, darunter 521,6557 Hektar Acker und 327,7983 Hektar Wiesen und Weiden enthält, soll auf 18 Jahre von Johannis 1894 bis dahin 1912 im Wege des öffentlichen Meistgebots anderweit verpachtet werden.

Hierzu ist ein Termin auf

Dienstag, den 7. November 1893, Vormittags 11 Uhr,

im Regierungs-Gebäude, Regierungsstraße Nr. 24/26 hierselbst, vor dem Herrn Regierungs-Assessor **Dr. Richter** anberaumt.

Zur Uebernahme der Pachtung ist ein flüssiges Vermögen von 156 000 Mark erforderlich. Die Pachtbewerber haben sich vor dem Termine über ihre landwirthschaftliche Befähigung, sowie durch Zeugniß des Kreislandrathes, in welchem zugleich die Höhe der von ihnen zu zahlenden Staatssteuern angegeben sein muß, oder in sonst glaubhafter Weise über den eigenthümlichen Besitz des zur Uebernahme erforderlichen Vermögens auszuweisen.

Die Verpachtungsbedingungen, von denen wir auf Verlangen gegen Schreibgebühren Abschrift ertheilen, können in unserer Registratur und bei dem jetzigen Pächter Herrn Oberamtmann **Boldt** in Weine eingesehen werden. 13719

Die Besichtigung der Domäne nach vorheriger Meldung bei demselben ist gestattet.

Frankfurt a./O., den 10. Oktober 1893.
Königliche Regierung.
Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen.
v. Schroetter.



1 und 2 sömmrigen schönen Karpfenstrich, gemengt, wie er aus den Hältern gezogen wird, 8 bis 15 ctm. lang, verkauft bei 6 Proz. Dreingabe und baldiger Abnahme zu 4 Mk. für das Schock 14382
Der Magistrat in Pitschen,
Station der Posen-Kreuzburger Eisenbahn.

C. D. Wunderlich's
Glyc.-Schwefelseife à 35 Pf.
Verbesserte Theerseife à 35 Pf. 11937
Theerschwefelseife 50 Pf.
Seit 1863 renommirt; zur Erlangung eines schönen sammtartigen weißen Teints; vorzüglich zur Reinigung von Hautschärfen, Ausschlägen, Jucken, bei: **J. Schleyer,** Breitestr. 13, Droguist **J. Barcikowski,** Neuestraße.

Bromwasser,

(aqua bromata nervina) allen nervenkranken, an nervös. Kopfschmerz u. an Schlaflosigkeit leidenden Personen ärztlich empfohlen. 1/1 Flasche 50 Pf., 1/2 Fl. 30 Pf., 10 Flaschen 4 Mark resp. 2,50 Mark incl. Fl.
Königl. priv. Rothe Apotheke,
Posen, Markt- u. Breitestr.-Ecke.

Das **Apotheker Szitnick'sche Rheumatismuspflaster** hat auch mir zu wiederholten Malen die **ausgezeichnetsten** Dienste geleistet, was ich der Oeffentlichkeit übergebe. 13722

Carl Iben,
Oberaufseher der Strafanstalt
Wartenburg.

Vorräthig bei den Herren Apotheker Meusel, Alter Markt und Glabisz, Breslauerstraße.



Brauns reiner Spitzwegerichsaft,

ein alterprobtes und bewährtes Haus- und Linderungsmittel bei **Husten, Brust-, Hals- und Lungenleiden,** angenehm zu nehmen, vorzüglich wirksam, per Glas 60 Pfg. und 1 M. Zu haben: Apotheker Leschnitzer und in der Rothen Apotheke. 14033

Bier-Kisten,

gebrauchte, kauft 14405
Gerhard Hensel,
Halbdorfstr. 16.

Flach & Callenbach,

Berlin N. 58,

Specialfabrik für Centralheizung u. Ventilation,
liefern auf Grund langjähriger persönlicher Erfahrungen:

Niederdruck-Dampfheizungen } mit Flach's Wasserrostkesseln.
Warmwasserheizungen } **Höchster Nutzeffekt, keine Reparaturen.**

Heisswasser-, Luft- und Kombinirte Heizungen.

Für alle Anlagen **selbstthätige** **Regulirung des Feuers.** 11681

Fabrikheizungen mit direktem Dampf und Abdampf, letztere mit **selbstthätiger** Entlastung der Maschine.
Ventilations-, Trocken- und **Kühl-**Anlagen.
Eigene Fabrikation. Kesselschmiede. Eisengiesserei.
Auskünfte, Entwürfe und Kostenanschläge umgehend.

Neu! # Catarrhalis **Neu!**

Apotkeker Senff's

Heilungs - Kräuterhonig - Balsam
1/1 Fl. Mk. 3,50, 1/2 Fl. Mk. 1,75, 1/4 Fl. Mk. 1,00.

Heilungs - Kräuterhonig - Essenz
1/1 Fl. Mk. 1,50, 1/2 Fl. Mk. 1,00.

Heilungs - Kräuterhonig - Pastillen
à Schachtel Mk. 1,00 und Mk. 2,00.

Von ersten geprüften Chemikern untersucht und unbedingt als heilsam anerkannt!!

Gegen sämmtliche Halsleiden:

als **Bronchitis, Husten, beharrliche Heiserkeit und Halsschmerzen, Hals- und Rachen-Catarrh. Jegliche Verschleimung und gegen veraltete asthmatische Leiden.**

Nur einzig allein zu beziehen im **General-Depôt:** in der

Kgl. priv. Apotheke „Zum rothen Adler", Berlin C., Ross - Strasse 26,

sowie in allen grösseren Apotheken Deutschlands m. Gebrauchsanweisung, wo nicht, beziehe man direct aus der obigen Apotheke.

Zahlreiche Atteste sind vorhanden. — Man beachte genau Firma und Schutzmarke!
Sendungen nach ausserhalb franco gegen Nachnahme. 12880

Comtoir-Wandkalender

(zweiseitig, zum Aufkleben)

pro 1894.

100	Exemplare	Mk. 4,50
25	„	„ 1,50
1	Exemplar	„ 0,10
1	„ auf Pappe gezogen	„ 0,25

empfiehlt die 10670

Hofbuchdruckerei **W. Decker & Co.**
(A. Röstel).
Wilhelmstr. 17. Posen. Wilhelmstr. 17.

Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste
und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt

Zu haben in allen besseren **Kolonial-, Materialwaaren, Droguen** und **Seifenhandlungen.**
Man achte genau auf den Namen **„Dr. Thompson"** und die Schutzmarke **„Schwan".** 14030

Schuckert & Co.

Zweigniederlassung Breslau, Alexanderstraße Nr. 8.

Elektrische Beleuchtung. **Elektrische** Kraftübertragung.
Galvanoplastische und **elektrolytische** Einrichtungen. 2501

Maschinen- und Bauguss

nach eigenen u. eingesandten Modellen, roh und bearbeitet, liefert in guter Ausführung die 17323
Krotoschiner Maschinenfabrik, Krotoschin.

Russischer Frostbalsam.

Derselbe beseitigt Frostbeulen und verhindert das Aufspringen der Haut, in Flaschen à 25 Pf., 50 Pf. und 1 Mk. 14161

Russische Frostsalbe,

bewährt gegen offene Frostwunden in Krausen à 50 Pf. und 1 Mk.
Rothe Apotheke, Posen,
Markt- u. Breitestr.-Ecke.

Emaillirte
Kinderspielwaaren

nach Gewicht giebt billigst nur an Wiederverkäufer ab 14335

H. Rosenfeld Nachf.
Eisenhandlung.
Marienwerder W./Pr.

Damentuch

nur **reinwollene** Qualitäten in modernen Farben, wie ich solches seit 1873 regelmäßig im Herbst u. Winter versende, ferner **Lama** zu Haus- u. Morgenkleidern, empfehle zu billigsten Preisen. Proben kostenfrei. 13230

Hermann Bewier,
Sommerfeld,
Bez. Frankfurt a. O.

Verlangen Sie gratis u. franco Zusendung einer illustr. Preisliste meiner sämmtlichen Gummiartikel.
M. Kröning, Magdeburg,
Olvenstedterstr. 28 d.

Spezialität seit 1861.
Ziegelmaschinen.
L. Schmelzer, Magdeburg.

Echte frische fette **Sprott,** 2/2 Kisten Postcollo ca. 600 St. 3 M., 1/2 K. 1¾ M., größte ca. 250 - 350 St. 4—5 M., 1/2 K. 2½ M. Bücklinge, K. ca. 40 St. 1½—2 M. 1/2 K. Sprott und 1/2 K. Bückl. 2¾ M.

Neuer Ural- **Caviar** extraff. pertig Pfd. 3,40 M., 8 Pfd 26 M. Astrach. Marke 4 M., 8 Pfd. 31 M. Aal in Gelée, Postd. 6 M., 1/2 D. 3,50 M. Geléeheringe, Postd. 3 M., 1/2 D. 1,80 Mark. Bratheringe, Postcollo 3 M. gegen Nachn.
E. Gräfe, Ottensen (Holst.)

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.